

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Guban, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg, Neustadt. Druck von Franz Götze, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 48, Fernsprecher 1547. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 981.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis band in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.60 zgl. Postgeb. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anzeigengebühren für fünfzehntägige Zeitungen 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7928

Nr. 157.

Magdeburg, Dienstag, den 10. Juli 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten. Außerdem liegt bei: Bogen 22 vom Roman „Um die Freiheit“.

Der Krieg in China

Ist in sein zweites Stadium getreten. Sein erstes hat einen jämmerlichen Abschluß gefunden. In diesem ersten Stadium bestanden die Maßnahmen der Mächte in der Verwirklichung des Schutzes für die im Lande weilenden Ausländer. Man warnte, drohte, rüfete, stellte durch die Gesandten ein Ultimatum und erreichte gerade — das Gegenteil des Ersehnten. Man bewirkte nicht nur nicht den Schutz der bedauernden Europäer, sondern man stachelte den längst vorhandenen, durch die empfindlichen Ungerechtigkeiten bei der Erschließung Chinas entstandenen tiefen Haß der großen Volksmassen zur ungeheuren, sich in Schreckensthaten schwerster Art austobenden Wut an. Nicht imponierte es die Chinesen, zu wissen, daß ganz Europa in Waffen starrte; für die Verletzung ihrer, ihnen so gut wie allen Nationen heiligen Volksrechte nahmen sie trotz des waffenstarken, waffenklirrenden Europas blutige Rache. Die chinesische Regierung mußte sich dieser gewaltigen Volkserhebung fügen und leicht hat der fremdenfeindliche Mann am chinesischen Hof, Prinz Tuan, sich der Bügel bemächtigen können, ob nun mit oder ohne Befestigung oder Tötung des kaiserlichen Kindes und der kaiserlichen Mutter. Die chinesische Regierung schlichtete die Gesandten nicht, ja sie hat sie vielleicht in der Falle festgehalten. Und das eigene Schutzkorps welches die Mächte entsandten, hatte einen Mißerfolg ohne Gleichen. Es mußte umkehren, ohne das Geringste erreicht zu haben als nur die Hinopferung braver Soldaten aus den verschiedenen „Vaterländern“. Mit Recht sagt unser Centralorgan: „Peking ist das internationale Jena der militärisch-marinistischen Weltpolitik“.

Man wird es kaum noch bezweifeln können, daß außer Ketteler auch die übrigen Gesandten und Fremden in Peking ermordet sind. Danach tritt der Krieg aber in sein zweites Stadium. Aus einem Schutz wird er zu einem Nacheunternehmen. Große Rüstungen finden dazu statt, auch kleinere Staaten wollen teilnehmen, jedenfalls zur Vermehrung der — Uneinigkeit der Mächte. Wir werden abwarten haben, ob man jetzt besser fahren wird als im ersten Stadium. Wir glauben es nicht. Gewiß, so oder so wird man schließlich wohl China niederzwingen, aber dann kommt noch ein drittes Stadium, der Streit um das Fell des erlegten Wildes, und dann erst kann die Welt einen Brand erleben, wie sie ihn noch nicht gesehen hat.

Ueber die Katastrophe in Peking bringen Londoner blutdürstige Sensationsblätter folgenden Bericht, dem jegliche Quellenangabe fehlt, der daher noch keine endgültige Wichtigkeit beanspruchen kann: „Die Nachricht über die Niedermetzlung der Gesandten in Peking sowie ihrer Frauen und Kinder und der europäischen Wachen nach achtzehntägigem Widerstande wird bekräftigt. Als die Munition und die Lebensmittel erschöpft waren, drangen die Chinesen in die Gesandtschaften ein, töteten die am Leben Gebliebenen, steckten dann die Gesandtschaftsgebäude in Brand und verbrannten die Verwundeten und die Toten. Vom Prinzen Tuan wurden selbst gegen Chinesen schreckliche Grausamkeiten verübt. Er ließ 4000 angesehene chinesische Bürger töten, weil sie gewagt hatten, in einer Petition ihn zu ersuchen, dem Blutbade Einhalt zu thun.“ Anders klingt folgendes: Washington, 7. Juli. Das Staatsdepartement erhielt eine Depesche von dem Konsul der Vereinigten Staaten in Schanghai, welche besagt, am 3. Juli hätten die fremden Gesandtschaften noch gestanden. Der letzte Angriff der Boxer sei schwach gewesen und die Boxer schienen den Weg der Auswanderung einzuschlagen. London, 7. Juli. Das Bureau der chinesischen Zollverwaltung erhielt ein Telegramm aus Schanghai von heute, das besagt, ein Kurier, welcher Peking am 3. Juli verließ, berichte, daß noch zwei Gesandtschaften gestanden hätten. Die chinesischen Truppen hätten 2000 Mann verloren und die Boxer viele ihrer Anführer. London, 7. Juli.

Der hiesige chinesische Gesandte hat gestern eine Drachung Li-Hung-Tschang erhalten, worin Li-Hung-Tschang mitteilt, er habe „guten Grund zu der Annahme, daß die Gesandtschaften in Peking unter dem Schutze der Regierung in Sicherheit seien“. Die Richtigkeit dieser Annahme wird bezweifelt. Und wohl mit Recht, denn der Vizekönig von Kanton ist ein alter Fuchs. Li-Hung-Tschang's Doppelzüngigkeit erhellt wiederum aus folgendem Telegramm, das nach der Neuen Freien Presse von Li-Hung-Tschang auf der chinesischen Gesandtschaft in Berlin eingelaufen ist: „Das Li-Hung-Tschang hat das diplomatische Korps in Peking am 18. Juni zu einer gemeinsamen Besprechung gebeten. Zur allgemeiner Empörung

wurde der deutsche Gesandte vor dem Namen von Rebellen angegriffen und ermordet. China ist erregt und tief betrübt über diesen Vorfall.“ Wenn Li-Hung-Tschang es wirklich ehrlich meinte, so hätte er über Vorfälle in Peking schon vor Wochen Nachrichten nach Europa gelangen lassen können. Seine Reise nach Peking hat er aufgegeben, weil er dort keinen Einfluß haben werde.

Eine weitere Katastrophe besteht in der Vernichtung von 3000 Russen. Es bestätigt sich, daß von dem Seymour zu Hilfe gesandten Entlastungskorps der Mächte nur ein Teil die Truppe des britischen Admirals Seymour wirklich erreicht hat. Bereits Ende Juni wurde gemeldet, daß ein russisches Korps von 3—4000 Mann, das einen Tag nach Seymours Expedition Tientsin verlassen hat, nie mit Seymour in Verbindung gekommen ist. Wie nun der Daily Express aus Tientsin vom Donnerstag erfährt, soll diese aus 3000 Russen bestehende Kolonne, welche am 11. Juni Tientsin verlassen hat, um sich nach Peking zu begeben, aufgegeben worden sein. Seit 24 Tagen ist man ohne Nachricht von dieser Kolonne. Man vermutet, daß sie von den 30 000 chinesischen Soldaten angegriffen worden ist, welche sich jetzt in Lofa befinden und sich anschicken, gegen Tientsin vorzurücken. — Von diesem Orte meldet die Daily Mail aus Schanghai, daß man dort die Räumung von Tientsin als möglich voraussetze, da bereits Mangel an Lebensmitteln herrsche.

Der Vizekönig von Schantung Quanschik hat auf die Kundgabe des Versprechens Wilhelm II. betr. der Belohnung für gerettete Europäer aus Peking erwidert, er versuche bisher vergeblich, den Europäern in Peking Hilfe zu bringen. Jetzt seien die Verluste noch aussichtsloser; er halte es trotzdem für seine Pflicht, das Äußerste zu thun und Hilfe zu bringen. Der deutsche Gesandtschaftschef meldet aus Taku: Ich sandte am 6. Juli aus Tientsin eingetroffene deutsche und belgische Flüchtlinge nach Nagasaki. Es sind 16 Frauen, 9 Kinder und 19 Männer. Das Befinden der Verwundeten in Tientsin ist gut.

Die Unruhen dehnen sich stetig weiter aus. So ist an der Erhebung der ganzen Mandchurie wohl nicht mehr zu zweifeln. Wie aus Tschifu gemeldet wird, sind das Kohlenbergwerk bei Mukden, die Eisenbahn nach Niutschwang und die Telegraphenlinien zerstört. Bei einer Explosion des Pulvermagazins in Mukden wurden 50 Personen getötet. In Rußland sucht man trotzdem in der leicht erkennbaren Absicht, Japan von verstärkten Truppen sendungen zurückzuhalten, die Bedeutung der Unruhen möglichst herabzusetzen. Die Brücken auf der chinesischen Eisenbahn bei Niutschwang sollen nach russischen Angaben von den Ingenieuren selbst obgebrochen worden sein, angeblich wegen der Regengüsse. In der an Korea angrenzenden Provinz Kirin waren nach Petersburger Telegrammen im Juni keine Ereignisse zu verzeichnen, welche ernste Besorgnisse für die Zukunft erwecken oder die Ergründung äußerster Maßregeln hier notwendig machen könnten. Ein amtlicher Stelle traf in Petersburg folgende Telegramme ein: Nikolskoje, 2. Juli: Der chinesische Gouverneur von Heilungfien, der durch Gerüchte über eine Dislozierung von Truppen aus Blagowestschensk nach Bizjichar beunruhigt war, versprach, die Bahnlinie nötigenfalls durch chinesische Truppen bewachen zu lassen. In der Provinz Schenbehin sind dem Bahnbau auch schon früher bedeutende Hindernisse bereitet worden. In der Nähe von Mukden und Tieling wurden in letzter Zeit aufrührerische Banden bemerkt. In Laojan sind die Bahngeleise zerstört, die große Brücke und das Staatsgebäude verbrannt worden. Bei Tieling wurde ein Ingenieur überfallen. Niutschwang, 3. Juli. Der Vizekönig von Hanfau erklärte allen Konsuln durch den Laotai und seinen Privatsekretär, daß, welche Wendung im Norden die Ereignisse auch nehmen würden, er und der Vizekönig von Nanjing alle Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ruhe ergreifen würden. Er stehe für die Sicherheit ein, er bitte nur die Mächte, keine Streitkräfte am Yangtse-Kiang vorzuschieben. Die Erregung wächst, obwohl vorläufig noch alles ruhig ist. Ein englisches Kanonenboot liegt hier. — Aus Hongkong werden von neuem die lebhaftesten Besorgnisse betr. der Lage der dortigen Fremden laut.

Von dem Oberhaupt der Boxer und wohl des ganzen Reiches sind noch folgende Mitteilungen von Interesse: Prinz Tuan scheint die Gewalt Herrschaft, die er in Peking etabliert hat, hauptsächlich auf General Tungfuhsiang zu stützen, General Tungfuhsiang ist Mohamedaner und steht an der Spitze von 30 000 Mann mohamedanischer Truppen aus Turkestan. Während Chinesen und Mandchuren in religiösen Fragen sich indifferent zu verhalten pflegen, sind diese Truppen von Fanatismus und namentlich von Christenhaß erfüllt. Prinz Tuan war, wie der im Mai aus Peking abgereiste Dolmetscher der deutschen Gesandtschaft, v. d. Goltz, dem Berliner Vertreter der Neuen Freien Presse erklärte, der Urheber des Staatsstreiches, den die Kaiserin-Witwe

vor zwei Jahren unter seinem unheilvollen Einflusse ausführte. Seitdem hat Tuan eine Truppe von etwa 10 000 Mann angeworben, die mit Speeren und von zwei Mann getragenen Wallbüchsen bewaffnet ist. Tuan nannte seine Truppe „die Tigergeist-Brigade“.

Ueber die weiteren Rüstungen der Mächte liegen eine Menge Nachrichten vor. Unter den kleineren zeigt sich Belgien besonders strebsam. Wo es Beute giebt, ist es unter seinem jetzigen „Herrscher“ dabei. Italien rüstet ein Bataillon Infanterie und ein Bataillon Bersaglieri aus. Jedes wird etwa 900 Mann stark sein. Dem Expeditionskorps werden ferner zwei Abteilungen Artillerie mit acht Nordenselbstgeschützen, eine Abteilung Genietruppen, ein Lazarett mit 50 Betten und eine Abteilung Train beigegeben werden. Den Oberbefehl wird Oberst Garioni führen. — England macht besonders indische Kavallerie und Artillerie marschbereit. Ein Auerbieten aus der australischen Kolonie Victoria, ein Marine-Kontingent zu entsenden, hat die englische Regierung angenommen. In Wiener diplomatischen Kreisen verlautet, die russische Regierung habe die Mächte bereits verständigt, daß infolge der Ereignisse in Peking der Befehl zum Einmarsch russischer Truppen in die Mandchurei erfolgt sei und daß an den Operationen der Mächte in Südjapan Rußland selbstredend weiter teilnehmen werde. Die Einschiffung der französischen Truppen hat begonnen.

Aus Deutschland geht mit dem Beginn dieser Woche die erste Panzerdivision ab. Jedes Linien Schiff hat 800 Handwaffen an Bord genommen. Die China-Division kann ein Landungsdetachment von 1500 Mann abgeben. Außerdem müssen fünf Hochseetorpedoboote nach China gehen. Die mobile Brigade wird nach der Kölnischen Zeitung außer Infanterie und Artillerie auch Kavallerie und Trainabteilungen erhalten. Sie wird in etwa zehn Tagen zur Abfahrt fertig sein. Die Pferde sollen erst in China beschafft werden mit Rücksicht auf die ungeheuren Kosten eines Pferdetransportes und die mit Sicherheit zu erwartenden großen Verluste. Der Transport der Brigade wird auf Dampfern des Norddeutschen Lloyd erfolgen. Der Norddeutsche Lloyd hat 10 Salondampfer zur Verfügung gestellt. Aus diesen wird eine Auswahl getroffen werden. Ein gutes Geschäft nach den New-Yorker Verlusten! — An eine Einberufung des Reichstags wird, wie verschiedene Blätter aus dem auswärtigen Amt melden, seitens der Regierung gedacht, falls die Verhältnisse in China sich zuspitzen. Als ob sie das nicht schon getan hätten! Bei der Schnelligkeit, mit der sich die Lage zum Schlimmen entwickelt habe, sei zuvor eine eingehende Feststellung der erforderlichen Mittel notwendig. Die Post weist darauf hin, daß, wenn die Notwendigkeit an das Reich herantritt, größere Geldmittel als die vorhandenen für die chinesische Expedition aufzuwenden, ein Beschluß des Reichstags herbeigeführt werden muß. Unfers Erachtens sind die schon jetzt in Frage kommenden Summen so groß, daß es in der Ordnung wäre, die Regierung benähme sich darüber mit der Volksvertretung.

Ueber die Haltung der deutschen Regierung gegenüber dem Vorschlag Japans veröffentlicht Wolff's Bureau am Sonnabend aus Berlin folgende halbamtliche Mitteilung: „Die japanische Regierung hat darauf hingewiesen, daß ihrer Ansicht nach der wachsende Ernst der Lage in China die sofortige Entsendung größerer Truppenkörper erheische und hat hierbei den Wunsch geäußert, die Ansicht der Mächte zu kennen. Die deutsche Regierung hat geantwortet, daß sie das Hauptmoment der Lage in der Erhaltung des Einvernehmens unter den Mächten erblickt. Dem entsprechend würde die deutsche Regierung allen Maßnahmen zustimmen, die von anderer Seite keinen Einspruch begeugen.“ Diese offiziöse Note bekräftigt, daß Deutschland vor allem darauf Gewicht legt, sich Väterchen hübsch unterzuordnen, und es abgelehnt hat, auf Rußland einen Druck auszuüben, damit Japan ein Mandat zur Niederwerfung des Aufstandes übertragen wird. So wird denn weiterhin aus London gemeldet: Der japanische Gesandte erklärte in einem Interview, daß die Uneinigkeit der Mächte wegen einer Intervention Japans fortbestehe. Erst wenn die Forderungen Japans bewilligt worden sind, wird dasselbe binnen 10 Tagen eine ausreichende Anzahl Truppen landen können. Wie das Reutersche Bureau erfährt, gehen die zur Beteiligung an der Unterdrückung des Aufstands in China bestimmten weiteren 20 000 japanischen Truppen sofort nach Taku ab und werden bereit sein, unverzüglich in Aktion zu treten.

Schließlich sei der Bericht über die Verhandlung der Chinafrage in der französischen Kammer am Sonnabend wiedergegeben: Bei Beantwortung einer Anfrage über die chinesische Angelegenheit führt der Minister des Aeußeren Delcassé aus, Japan habe ausdrücklich seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, mit den Mächten Hand in Hand zu gehen und nichts ohne dieselben zu thun. Frankreich habe Japan

mitgeteilt, daß es mit Freude Japan seine Bemühungen bei gemeinsamen Sache widmen werde. Was die Frage des Kriegszustandes betreffe, so fragt Delcassé, wenn man dem Krieg erklären solle. Die kaiserliche Regierung scheine weggesetzt oder befände sich in der Gefangenschaft der Meuterer, aber die Vielkönige schienen den Führern des Aufstandes nicht zu gehorchen. Delcassé weist hierauf hin auf die Gefahren, welche eine offizielle Kriegserklärung für die Europäer in China haben würde. Andererseits könne die Kriegserklärung nicht ein isolierter Akt einer Macht sein und Frankreich habe keinen Grund, eine Initiative hierin zu ergreifen, welche glauben machen könnte, es habe hierbei besondere Hintergedanken, die aber nicht existierten. (Beifall.) Was das Schicksal der Gesandtschaften in Peking betreffe, so sei keinerlei amtliche Mitteilung eingetroffen. Hierauf spricht Delcassé von einer Depesche, aus der hervorgeht, daß am 25. Juni der französische Gesandte und seine Gemahlin noch am Leben gewesen seien und sehr kluges Verhalten rühmend hervor. (Beifall.) Frankreich beabsichtige nicht, irgend eines seiner Rechte aufzugeben (Beifall), aber diese Rechte könnten gegenwärtig nicht von den Rechten der anderen Mächte getrennt werden. Delcassé betont nochmals die Notwendigkeit eines einigen Vorgehens der Mächte und erklärt, daß diese Einigkeit bestehe. Der Minister schließt mit der Bitte, die Kammer möge der Regierung freie Hand lassen, unter ihrer eigenen Verantwortlichkeit zu handeln; seiner Zeit werde die Regierung die Kammer eruchen, sie von ihrer Verantwortlichkeit zu entbinden. (Lebhafter Beifall.) Hierauf nimmt die Kammer eine Vorlage an, wonach den französischen Staatsangehörigen, welche sich in China auszeichnen haben, besondere Auszeichnungen verliehen werden sollen. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Staatsminister a. D. Falk ist am Sonnabend früh Hamur in Westfalen gestorben. Er war vor kurzem von einem Schlaganfall betroffen, so daß sein Ableben zu erwarten stand. Falk war am 10. August 1827 geboren. Im Jahre 1847 trat er in den preussischen Justizdienst ein, wurde 1868 als vortragender Rat ins Justizministerium berufen und im Jahre 1872 als Nachfolger von Mähler zum Justizminister ernannt. In diesem Amt verblieb er 7 Jahre. Im Juni 1879 verbat er seinen Abschied, den er am 14. Juli erhielt. Im Jahre 1882 wurde er zum Präsidenten des Oberlandesgerichts in Hamm ernannt. Auch dem Parlament hat Falk angehört. Im Abgeordnetenhaus vertrat er von 1854 bis 1861 den Wahlkreis Dyck, später die Wahlkreise Duisburg-Essen und Lüden-Dunzlau. In den konstituierenden Reichstag wurde Falk 1867 für Glogau gewählt, 1873 für Dunzlau-Lüden. Nach der Ernennung zum Oberlandesgerichtspräsidenten gab er seine parlamentarische Thätigkeit auf. Falk war eine ausgeprägte Persönlichkeit und seinem Vorgänger sowohl intellektuell wie in der Fortgeschrittenheit seiner Anschauungen weit überlegen. Die Aufhebung der reaktionären Städtischen Schulregulativs von 1854 ist sein Verdienst, wie Falk sich denn überhaupt die Fehung der Volksschule, die Verbesserung des Lehrplans derselben und die materielle Besserstellung der Lehrer angelegen sein ließ. Daß seine liberalen Reformbestrebungen nicht überall durchdrangen, daß sich beispielsweise in der auf den Lehrerseminaren üblichen Ausbildungsmethode, die ja auch heute noch Wissenschaft wie Pädagogik vielfach Hohn spricht, nicht allzuviel änderte, ist vielleicht nicht die Schuld Falks. Eine einzelne Person kämpft vergebens gegen ein System an. Auch Falks Fürsorge für die Universitäten war eine lobenswerte; unter seinem Regiment war es auch noch möglich, daß Friedrich Albert Lange als Lehrer an eine deutsche Universität berufen werden konnte. Die liberale Beschränktheit Falks zeigte sich dagegen in der Rolle, die er im Kulturkampf spielte, in den er sich durch Bismarck hineintreiben ließ. Der Gedanke, den Einfluß der katholischen Kirche durch allerlei Chikanen, die sich 1875 sogar zur Ausweisung der Orden und Kongregationen steigerten, zu brechen, war politisch ebenso kurzichtig wie im Grunde liberal. Kein Wunder, daß schon 1880 ein völliger Systemwechsel eintrat und Bismarck sich trotz aller Ruhmredigkeit nach Canossa verfiel. An den Folgen dieses Kulturkampfes traurigen Angedenkens laborieren wir noch jetzt, denn ohne ihn wäre das Centrum nicht die allmächtige Partei von heute. Falk besaß die Fehler und die Tugenden eines liberalen Doktrinärs. Er war kein Heros, höchstens im Vergleich zu den Gökler, Zeblich und Studz, aber immerhin ein achtenswert liberaler Mann, der noch etwas von Grundfragen sein eigen nannte. —

Wie den Berliner Politischen Nachrichten ist auch dem Hannoverischen Courier die Nachricht zugegangen, daß von einer Abtrennung einzelner Teile der erweiterten Kanalvorlage keine Rede sein könne. In den Verhandlungen, welche in Bromberg stattgefunden hätten, habe es sich lediglich darum gehandelt, zu ermitteln, ob die Interessenten bereit seien, die geforderten Garantien zu übernehmen, falls der Kanalplan zur Ausführung gelange. Sodann heißt es wörtlich in der dem hannoverschen Blatte zugegangenen Drahtung: „Von einer Abtrennung der Warthe-Weichsel-Wasserstraße ist ebenso wenig die Rede, wie von derjenigen des Berlin-Stettiner Kanals. Zunächst wird die angeführte Kanalvorlage als Ganzes vor dem Landtage erliegen. Wie aus den Erklärungen des Arbeitsministers im Abgeordnetenhaus zu entnehmen, behält sich die Staatsregierung nur vor, nachdem die Kanalvorlage als Ganzes abgelehnt ist, einzelne Teile derselben gesondert zu erlangen. Auch die kürzlichen Nachrichten über den Küstkanal beruhen auf irrthümlichen Annahmen. An maßgebenden Stellen ist von Vorbesprechungen und Vorarbeiten zu Gunsten des Nordkanals, der die Elbe bei Stade erreichen soll, nichts bekannt. Auch in Marinetreisen weiß man nichts davon.“ Wir sehen es aufs neue, wie ungemein genüßig die Regierung in der Kanalfrage geworden ist. Wenn auch Minister Thiele in einem schwungvollen Trinkspruch zu Lübeck betr. den Mittelkanal von neuem versicherte, er werde doch gebaut, von jenem heiteren Feste in das nächste Berliner Amtsleben zurückgekehrt, gelangt man doch wieder

zu der wehmütigen Ueberzeugung, schließlich sich auch mit ein paar Leichen des großen Kulturwerkes begnügen zu müssen. Die Agrarier wollen eben das Ganze nicht. —

Im Reichstagswahlkreis Einbeck-Northeim hat am Freitag die Erstwahl stattgefunden, die infolge der Ungültigkeitserklärung des Mandats des Abgeordneten Garriehausen wegen amtlicher Wahlbeeinflussungen erforderlich geworden war. Garriehausen war im Jahre 1898 als Kandidat des Bundes der Landwirte an Stelle des national-liberalen Kandidaten des früheren Abg. Jorns in die Stichwahl mit dem Genossen Fischer gekommen und gewählt worden. Für die Erstwahl haben die Blindler den konservativen Hofbesitzer Lüders, Landtagsabgeordneter für Gronau-Alfeld, auf den Schild erhoben. Dieser ist aber nicht in die Stichwahl gelangt trotz der eifrigen agrarischen und antisemitischen Agitation. Nach dem hannoverschen Courier wurden 14 629 Stimmen abgegeben. Davon erhielt Jorns (nat.) 5282, Fischer (Soz.) 3626, Lüders (Bund der Landw.) 3559, v. Hake (Welse) 2162 Stimmen. Es ist also Stichwahl zwischen Jorns und Fischer erforderlich. Diese ist auf den 16. d. M. angesetzt. —

Die Reichstagsersatzwahl im Kreise Westphalen-Land, dessen bisheriger Vertreter der konservative Landrat v. Loebell war, ist nach amtlicher Mitteilung auf Donnerstag, 18. Oktober, anberaumt worden. Von sozialdemokratischer Seite ist Genosse Penn-Lessau wieder aufgestellt worden. —

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Otto Trendt ist vom Bundesrat zum Mitglied der Reichsschuldenkommission erwählt worden. —

Die zweite hessische Kammer lehnte Ende voriger Woche nach sehr lebhaften Verhandlungen, die fast den ganzen Tag in Anspruch nahmen, die Beschlüsse der ersten Kammer zum Lehrerbefoldungsgesetz ab, trotzdem die Regierung sie sich zu eigen gemacht hatte und aufs Wärmste in der Person des Staatsministers Nothe dafür eintrat. Der in namentlicher Abstimmung mit 22 gegen 18 Stimmen erfolgte Beschluß der zweiten Kammer bedeutet, wie die Frankfurter Zeitung hervorhebt, eine ernste Niederlage des Finanzministers und des gesamten Ministeriums, das durch die Stellungnahme des Finanzministers zu einer schroffen Ablehnung aller entgegenkommenden Vorschläge der zweiten Kammer veranlaßt worden war. —

Nachrichten aus dem Auslande.

Der Schweizer Bundesrat hat die Volksabstimmung über die Initiativbegehren auf Einführung des Proportionalwahlsystems für die Nationalratswahlen und auf Wahl des Bundesrats durch das Volk auf den 4. November angesetzt. —

Die italienische Kammer begann am Freitag mit der Beratung des provisorischen Budgets bis zum 21. Dezember. Die Abgeordneten Colojanni und Ferri bekämpften die Kolonialpolitik und die auf China bezügliche Politik der Regierung. Abgeordneter Forito trat dafür ein, daß Italien Hand in Hand mit den anderen Mächten in China ginge. Die Kammer genehmigte sodann in geheimer Abstimmung mit 218 gegen 42 Stimmen das Handelsübereinkommen zwischen Italien und den Vereinigten Staaten, worauf die Sitzung geschlossen wurde. —

In der französischen Kammer gab es am Freitag wieder einmal eine Ständalstimmung. Der Antisemit Lafitte wollte eine Interpellation einbringen über die Vertagung des von der Aurore gegen den Hauptmann Freisch angelegten Prozesses. Ministerpräsident Waldeck-Rousseau ersuchte das Haus, die Tagesordnung nicht zu unterbrechen. Lafitte erhob hiergegen Einspruch und rief durch wüthendes Benehmen Ständalsszenen hervor, die eine Unterbrechung der Sitzung zur Folge hatten. —

Die russischen Kaisermandöver sollen am 30. August im Gouvernement Kurland in Gegenwart des Zaren ihren Anfang nehmen. 200 000 Mann werden daran beteiligt sein. Die Mandöver sollen acht Tage dauern und mit einer großen Parade abschließen. 154 Bataillone Infanterie, 76 Eskadrons und Soldaten Kavallerie und 360 Geschütze werden zu den Uebungen herangezogen. Während derselben soll ein großer Nachrichtendienst mit Brieftauben, Telephonen, Velocipeden und Luftballons eingerichtet werden. Diese ungeheure Truppenentfaltung wird man mit Recht zu den ostasiatischen Ereignissen in Beziehung bringen dürfen. —

Nach der neuesten Russifizierungsakt in Finnland hat Erfolg. Nachdem 11 finnische Senatoren ihr Amt niedergelegt haben und der Senator Ignatius ebenfalls seine Demission eingereicht hat, hat der Senat heute das Reskript des Kaisers betreffend die Einführung der russischen Sprache als Verwaltungssprache in der höheren Verwaltung Finnlands veröffentlicht und es in den Amtsblättern anzeigen lassen. Damit ist die Muttersprache der Finnen dem Untergang geweiht. — Ganz ähnlich macht es Väterchen in Polen. Zar Nikolaus hat den Befehl erlassen, dem, wie es scheint, noch vielfach heimlich erteilten Privatunterricht in polnischer und deutscher Sprache in Russisch-Polen ein Ende zu machen. Der Warschauer General-Gouverneur ist berechtigt worden, in jedem ermittelten Uebertretungsfalle die Höhe der Strafen zu bemessen, während die Gelber, die dadurch der Staatskasse zustießen, als Stipendien für unbemittelte Gymnasialisten der oberen Klassen und Seminaristen des Warschauer Bezirkes verwendet werden sollen. Das betreffende Gesetz besagt, daß mit Geldstrafe bis zu 300 Rubel ev. 3 Monaten Gefängnis ein jeder bestraft wird, der ohne staatliche Konzession eine Schule errichtet oder unterhält bez. darin Unterricht erteilt, ein entsprechendes Lokal dazu hergiebt oder auch solch eine Schule durch Geldmittel unterstützt. Derselben Strafe verfällt jede Person, die das Recht hat, Privatunterricht zu erteilen, wenn sie Kinder mehrerer Familien oder Erwachsene in ihrer oder einer beliebigen anderen Wohnung unterrichtet. Die Jugend soll eben nur im russisch-orthodoxen Geiste gebrüht werden. —

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Merkwürdige Nachrichten laufen über die Unsicherheit ein, in der sich Lord Roberts in Pretoria befinden soll. Ein vom 2. Juli aus Pretoria datiertes Telegramm meldet, daß scharfe Maßregeln, die Lord Roberts getroffen hat, um den Verrat von militärischen Geheimnissen zu verhindern, großes Aufsehen hervorgerufen haben. Die Stadt soll in letzter Zeit voll von Spionen gewesen sein, die in direkter Verbindung mit den Buren standen. Neuerdings geht das Gerücht, daß Botha im Begriffe stehe, Pretoria mit einer großen Abteilung anzugreifen und daß er auf eine Unterstützung durch die in Pretoria befindlichen Buren rechnen. Es werden die größten Vorsichtsmaßregeln angewandt und die Wachen außerhalb der Stadt sind bedeutend verstärkt worden. Fremde, die seit Beginn der Feindseligkeiten Burchers geworden sind, werden über die Grenze eskortiert. Eine große Anzahl sind bereits fort und die anderen werden ihnen bald folgen. Wie berechtigt diese Angst ist, ergibt, daß Mittwoch Divisions-General Munde und einige Offiziere in der Nähe von Pretoria von den Buren gefangen genommen worden sind. Aber nach Auffassung der Jingo-Presse ist der Krieg zu Ende. —

Nach diesem Misserfolg hat aber Feldmarschall Roberts wieder einen Erfolg melden können. Er telegraphiert aus Pretoria: General Paget wurde am 8. d. M. mit den Buren bei Pleiserfontein in einen Kampf verwickelt; es gelang ihm, die Buren aus der starken Stellung gegenüber Lemutop bis Bronerfontein zu verdrängen; an letzterem Orte schlug er ein Bivak auf, verfolgte dann den Feind und am Nachmittag des folgenden Tages war er am Blaukopje 15 Meilen nordwestlich von Bethlehem. Paget meldet, sämtliche Mitglieder der Regierung des Orange-Freistaats, mit Ausnahme des Präsidenten Steijn und des Generalkommandeurs, welcher letzterer sich nach Weede begab, befanden sich gegenwärtig in Bethlehem, welches zur neuen Hauptstadt ausgerufen sei. Dem Vernehmen nach sei Steijn in die Berge geflohen. — Buller meldet, die Eisenbahnlinie bis Heidelberg sei berart wieder hergestellt, daß die Bahnverbindung zwischen Natal und Pretoria vollständig ist. —

Nachrichten aus Magdeburg.

Die Barbier- und Friseurgehilfen Magdeburgs rüsten sich, wie wir erfahren, zu einer Lohnbewegung, deren Hauptziel eine Erhöhung der recht kärglich bemessenen Löhne ist. Auch die Meister treffen bereits Vorbereitungen, um ihr Einkommen zu erhöhen. Sie werden vom 1. Oktober ab einen erhöhten Tarif zur Anwendung bringen. Der letztere ist bereits seit 25 Jahren in Kraft und bedeutend niedriger als der in Süddeutschland übliche. Hoffentlich lassen es die Inhaber der Barbier- und Friseurgeschäfte nicht erst zum Ausstand kommen und bewilligen gleich die Forderungen der Gehilfen. —

Der Reichstagswahl im Wanzleben. Der zum Präsidenten der Preussischen Centralgenossenschaftskasse ernannte Abg. Dr. Heiligenstedt hat jetzt sein Reichstagsmandat niedergelegt. Damit ist die Wahl zweifellosgeworden. Man hat alle Ursache dieser Wahl mit großem Interesse entgegen zu sehen, weil die Konservativen sich anziehen, den Kreis, der seit langem im unbeschränkten Besitz der Nationalliberalen war, diesen abzunehmen. Sie wollen als konservativen Reichstagskandidaten den gemäßregelter Landrat v. Koye aufstellen. Darüber ist die Nationalliberale Korrespondenz recht betrübt. Sie schreibt: „Wir legen diesen Nachrichten vorläufig keine Bedeutung bei, glauben vielmehr, daß auch die Konservativen, nachdem vor kurzem erst der Wahlkreis Calbe-Merseburg durch die Zusammenfassung aller bürgerlichen Kräfte und nur durch diese dem Sozialdemokraten entzogen werden konnte, und nachdem Wandenburg in Ermangelung genügender Einheit leider den Sozialdemokraten verblieben ist, ihre letzte Entscheidung unter dem zwingenden Gesichtspunkt der den Ordnungsparteien zugewiesenen gemeinsamen Pflicht treffen werden.“ Wir bezweifeln, daß die Konservativen diesem Anse, der die konservativen Unterstützung des nationalliberalen Kandidaten verlangt, folgen werden. Das agrarische Element ist im Wahlkreise Wanzleben noch stark vertreten. Im Jahre 1898 bequamen sich die Konservativen noch dazu, einen nationalliberal aufgezogenen Agrarier wie Dr. Heiligenstedt zu unterstützen. Dieser hat aber den Fehler, Gottdarwinismus zu sein und ist daher den Agrariern nicht mehr sympathisch. Außerdem halten sie sich für stark genug, selbst einen Kandidaten in die Stichwahl zu bringen, der dann wohl auch gegen den Sozialdemokraten gewählt werden dürfte. Das Landtagsmandat haben die Nationalliberalen ja bereits im Jahre 1898 an die Konservativen abgegeben müssen, das Reichstagsmandat soll nun folgen. Deshalb haben sie die Parole ausgegeben in der Hauptwahl getrennt zu marschieren, zur Stichwahl kommt es wohl ganz sicher und dann werden die Nationalliberalen, nachdem sie von den Konservativen verdrängt worden sind, zum Danke dafür den Konservativen zum Siege verhelfen. So kalkülieren die Konservativen und soweit sie auf die Charakterfestigkeit der Nationalliberalen bauen, dürfte sie sich nicht täuschen, fragt sich bloß ob unter diesen Umständen die Sozialdemokratie den Ordnungsparteien nicht einen Strich durch die Rechnung macht, indem sie im ersten Anlauf das Mandat erobert. Leicht wird es nicht sein, aber der Kampf der Ordnungsrüder untereinander läßt es nicht als ausgeschlossen erscheinen. —

Eine Berichtigung auf die Notiz in Nr. 154 der Volksstimme mit der Stichmarke: Ein Menschenaufbau geht uns von M. Thomas zu. Obgleich die Berichtigung dem § 11 des Pressegesetzes nicht entspricht, haben wir dieselben dennoch unberührt Aufnahme gewährt und nur einige Ausdrücke gestrichen, welche sich gegen die Angelegenheit der Buchhandlung Volksstimme richteten. Die Berichtigung lautet:

Auf den Artikel in Nr. 154 der Volksstimme, betitelt: „Ein Menschenaufbau“, eruchen wir, auf Grund des Pressegesetzes, folgende Berichtigung aufzunehmen:

1. „Ein Menschenaufbau“ entstand“ usw. Dieser „Aufbau“ bestand lediglich außer den Tätigkeitsausstellungen aus dem Personal der Volksstimme (welche sich in demselben Hause befindet) und einer einzigen Frau, welche von der Strafe ausging kam. Erst durch die ganz unangebrachte . . . der Angefallenen der Volksstimme gesellten sich noch einige Hausbewohner hinzu. Da wird wohl schmerzlich von einem „Menschenaufbau“, welcher sich zu einer Notiz für eine politische Zeitung eignet, die Rede sein können.
2. Unwahr ist es, daß zwei Knaben unter irgend einen Vorwand in die Niederlage gelockt wurden.
3. ist es unwahr, daß sie mit weißer Schmutzschicht bedeckt wurden.
4. ist es nicht zutreffend, daß ihre Tüthen bei uns zerdrückt wurden.
5. ist es nicht zutreffend, daß besonders einer der Jungen in der Niederlage geschlagen worden ist.
6. in dem Geschäft ist nicht ein sondern es sind zwei Hausdiener beschäftigt.

Nach dem Bericht der Volksstimme läßt sich die Sache so denken, als wenn beide Jungen in der Niederlage geschlagen worden wären. Der Vorfall ist kurz folgender: Eine Gruppe (fünf Mann) Fliegentänzer, Verkäufer boten im Laden ihre Wanne an, wobei sie etwas überredet wurden und von dannen ziehen mußten. Als sie unter

Sokal verlassen hatten, trieben sie auf dem Hofe geduldrigen Unlug. Nachmals zurückgewiesen, zogen sie wieder auf die Straße und dann wieder auf den Hof, wo nun einer von ihnen abgesetzt und mit der linken Hand gefesselt wurde. So und nicht anders hat sich der Vorfall abgepielt. Wir begreifen deshalb nicht, wie ein so harmloser Vorfall zu einer solchen Staatsaktion gestempelt werden kann. Wir wollen annehmen, daß bei allen solchen Späßen hier und da gegen ein Prinzip gestündigt wird, an sich hat dieses aber mit der politischen wie mit der Gewerkschaftsbewegung nichts zu tun. Ganz und gar verwerflich ist es aber, wenn, wie in diesem Falle, nicht die Täter, sondern eine Firma genannt und dadurch in der Geschäftswelt in Mißcredit gebracht wird. Die angegebene Firma gehört immer noch zu denjenigen, welche ihrem Personal gegenüber in jeder Weise coulant ist. Es wird hier wie in jedem anderen Geschäft ein Spaß gemacht; das gehört eben zur Arbeit, wie das Gewürz zum Essen. Sollten aber gewisse Personen Späße absolut nicht vertragen können, so empfehlen wir ihnen, sich um ihre Arbeitsstätten in ein besseres Unternehmen zu versetzen.

Im Antrage der Vereinten: M. Thomas.
Wir bemerken hierzu, daß die Notiz sich keineswegs gegen den Inhaber der Firma, sondern gegen seine Hausdiener richtete. Das geht auch aus der Fassung derselben hervor. Im übrigen halten wir unsere Angaben in der Notiz in Nr. 154 der Volksstimme vollständig zurecht gegenüber dem Verlegenheitsprodukt des Herrn Thomas, welches übrigens trotz aller Enkeltung der Thatsachen unsere Darstellung bestätigt. Jeder anständige Mensch wird mit uns in der Verurteilung solcher „Späße“ einig sein und kein Verständnis für die Auffassung haben, welche solche Notizen als zur Arbeit gehörig „wie das Gewürz zum Essen“ bezeichnet. Uebrigens ist ja auch der ganze Ton der „Verächtigung“, aus welcher wir einige unflätige Bemerkungen streichen mußten, weil wir selbstverständlich uns nicht in unserem eigenen Blatte beschimpfen lassen, so bezeichnend für den Einfender, daß wir es getrost unseren Lesern überlassen können, sich über ihn und seine Handlungsweise ein Urteil zu bilden.

Zur Verdrängung der Schundliteratur aus den Arbeiterkreisen bleibt seit einigen Jahren die Buchhandlung Vorwärts in billigen Wochenheften zu 10 Pf. eine illustrierte Romanbibliothek „In freien Stunden“ heraus, die bereits eine Reihe sehr guter Romane der besten Autoren mit zum Teil künstlerischen Illustrationen gebracht hat. Soeben beginnt mit dem Monat Juli ein neuer halbjährlicher Band; dieser bringt den Victor Hugoschen Roman „Der letzte Mann“ neu bearbeitet unter dem Titel „Der Sohn des Rebellen“ mit den prächtigen Holzschnitten der französischen Originalausgabe nach den künstlerischen Zeichnungen Bierges. Die Auswahl dieses kulturhistorischen Romans, dem die Geschichte der zentralen Revolution in England nach dem Sturze Cromwells zu Grunde liegt und der ein farbenprächtiges Sittenbild aus dem Leben des englischen Hofes und Adels jener Zeit bringt, sowie der reiche und würdige Illustrations schmuck an Vollbildern, Vignetten und Zeichnungen veranlassen uns, unseren Lesern das Abonnement auf die „Freien Stunden“ zu empfehlen. Es ist keine leichte Unterhaltungslektüre, sondern für die Genossen selber, ihre Frauen und die heranwachsende Proletariatsjugend ein fesselnder, Herz und Geist bildender Roman. Die ersten beiden Hefte des neuen Romans sind bereits erschienen.

Ueber den Wert der Beklame veröffentlicht der Konfektionär eine ihm aus Dresden zugegangene Zuschrift, in der es heißt: Während sich im vergangenen Jahre ein größerer Teil der Inhaber der Manufakturwarengeschäfte hiesigen Ortes gegen konventionelle Strafen dahin verbündet hatten, daß keiner derselben mehr als 15 000 Mark in hiesigen Zeitungen annonciieren dürfe, hat sich in diesem Jahre die Verbindung gelöst, aus dem Grunde, weil einige der betreffenden Firmeninhaber sich nicht mehr dieser Beschränkung fügen, denn ihr Umsatz vermehrte sich. Eine Firma geriet sogar in Konturs. Es ist daraus wohl klar zu ersehen, welchen Wert das Annonciieren für den Kaufmann hat, und wie nachteilig es für die gewesen sein muß, die damit zu sparen suchten.

Aus den Fabriken von Schäffer u. Dubenberg. Der Kongress zur Bekämpfung der Tuberkulose, der im vorigen Jahre in Berlin tagte und mit wenigen Ausnahmen von Männern besucht war, die in gesellschaftlicher Beziehung den Unternehmern nahe stehen, erklärte, daß eine Einschränkung resp. Besserung dieser gefährlichen Krankheit nur zu erreichen sei, wenn Veränderungen in den Arbeits- und Wohnungsverhältnissen der Arbeiter vorgenommen würden. Als solche sind genannt: höhere Löhne zur besseren Ernährung, kürzere Arbeitszeit zur besseren Erholung, bessere Pflege des Körpers und bessere Ventilation und Reinigung der Betriebe. In der Theorie sind auch die Unternehmer für diese Aufgaben. Das beweisen Vereine, wie ein solcher sich auch in Magdeburg gebildet hat, dann aber auch die Aussprüche der Arbeiter selber. So erklärte zum Beispiel Herr Dresel, Chef der Firma Schäffer u. Dubenberg, in einer Generalversammlung der Krankenkasse obiger Fabrik, daß jeder, der Krankheitsfälle in sich verspüre, möglichst viel frische Luft genießen müsse, daher Restaurationen, Tanzsäle und schlechte Fabrikräume zu meiden habe. Aus diesem Grunde sollten auch Ueberstunden, wo solche notwendig seien, nur von gesunden Leuten gearbeitet werden. Die Fabrikleitung sei nicht im Stande, den Gesundheitszustand jedes Arbeiters festzustellen, darum solle zu den Ueberstunden niemand gezwungen werden, sondern diese sollen freiwillig gearbeitet werden. Das war die Theorie. Nun die Praxis. Die Meister oder die Werkführer bestellen die Leute. Die ganze Art und Weise, der Lohn, in dem diese Bestellung erfolgt, spricht die Arbeiter schon vor jeder Opposition zurück. Diejenigen aber, denen ihre Gesundheit zu lieb ist, oder die der Erholung bedürftig sind und sich nun dispensieren lassen wollen, um das zu thun, was selbst ihr Chef für notwendig hielt, erhalten von dessen Untergebenen die Antwort: „Dann müßte die Bank resp. der Schraubstock anderweitig besetzt werden.“ Wo bleibt da das Freiwillige? Selbst ganz junge Leute, Schulknaben von 16—17 Jahren sollen von 6 Uhr morgens bis 9 Uhr abends arbeiten. Die Folge ist, daß der Keim der Schwindsucht schon recht früh in die Brust gelegt wird. Andere, die selbst den Hinweis zur Kur in einer Augenheilkunde in der Tasche haben, findet man nach Feierabend in der Fabrik. Wo bleibt ferner das Freiwillige, wenn man Arbeiter mit 26 Pfennig pro Stunde bezahlt, sie also direkt zu Ueberstunden zwingt, da sie doch bei den heutigen Verhältnissen unmöglich mit 15 Mark pro Woche sich anständig durchschlagen können. Ebenso ergeht es denen, die etwas höher (30 Bfg.) im Lohn stehen. Bei solchem Verdienst, der eine vernünftige Ernährung unmöglich macht, verbunden mit langer Arbeitszeit, wird die Schwindsucht die unbedingte Folge sein. Die Arbeiter aber, die selbst den höchsten Lohn haben, und die auch sonst gesund sind, müssen mit jenen zusammenarbeiten, und bei der großen Ansteckungsgefahr sind auch sie sehr häufig das Opfer dieser Krankheit. Daraus erklärt sich das einmütige Verlangen der Arbeiter nach kürzerer Arbeitszeit, gänzlichen Wegfall der Ueberstunden und höheren Löhnen, letzteres vor allem für die am schlechtesten Bezahlten. Sehr oft fehlt auch die Notwendigkeit für Ueberstunden. So arbeiten z. B. im Manometerbau gewisse Leute nach Feierabend für das Lager, während andere noch nicht einmal am Tage genügend Arbeit haben. In dem Betriebe 11 treibt der Motor in der Nacht ca. 5 Wänter. Warum wird hier nicht an einigen Wäntern mehr gearbeitet, damit für die am Tage Arbeitenden die Ueberstunden wegfallen. Erwähnt sei noch der unpraktische Bau der Metallgießerei. Ventilation ist nicht vorhanden, so daß ca. 60 Kermacher in dem Schmutz zubringen müssen, der durch das Ausschlagen der Formkosten entsteht. Soll das für die Dauer so bleiben? Sollen die Arbeiter unter den Fehlern anderer zu leiden haben? Die Arbeiter haben den festen Willen, diese sie drückenden Zustände zu beseitigen. Mag die Fabrikleitung dafür sorgen, daß dieses nicht in der schärfsten Form zu geschehen braucht. Den Arbeitern empfehlen wir jedoch sich auf alle Fälle vorzubereiten und sich ihrer Organisation, dem deutschen Metallarbeiterverband anzuschließen.

Kozlowski-Denkmal. Am Sonnabend wurde auf dem Anlagenplatz an der nordwestlichen Ecke der Citadelle ein Denkmal für den früheren Elbflrombauinspektor Geheimen Oberbaurat a. D. Theodor v. Kozlowski, welches von Schiffahrtsinteressenten errichtet wurde, enthüllt. Das Denkmal stellt einen Delisk auf weißem Granit dar, der auf einem Unterbau aus Schiefer ruht. Das Mittelfeld, welches ein

Medaillonbild des Gefleierten trägt, besteht aus rotem, bayerischen Sandstein. Kozlowski hat sich verdient gemacht um die Förderung der Elbschiffahrt.

Ein Stillschleppverbrechen verübte am Sonnabend nachmittag zwischen 2½ und 3 Uhr hinter dem alten Offenhandbassin in der Neustadt ein Mann an einem 11—12jährigen Mädchen. Zwei Frauen, die das Treiben des Menschen schon längere Zeit beobachtet hatten, veranlaßten dann die Festnahme des Schenals, die durch zwei Männer erfolgte. Der Altentäter, der sich jetzt im Polizeigewahrsam befindet, heißt Schütze und ist bereits mehrfach vorbestraft, das Mädchen, an welchem er das Verbrechen beging, stammt aus der Sudenburg.

Einen Mordversuch machte am Sonntag nachmittag ¼ 3 Uhr in der Jakobstraße ein junger Mann auf einen andern, mit ihm etwa im gleichen Alter stehenden Mann. Beide kamen aus dem Restaurant „Zum Admiral“, wo der Streit, vielleicht um eine der dort beschäftigten Heben, begonnen haben dürfte, herausgeführt auf die Jakobstraße. Der Altentäter zog einen Revolver und schoss auf seinen Gegner drei Schüsse ab wodurch er ihm am Hals verwundet. Der Verwundete entließ nun in die Kleine Klosterstraße; die vierte ihm nachgeschandte Kugel zertrümmerte eine Laterne, richtete aber sonst keinen Schaden an. An weiterem Schießen verhindert nun die Passanten den Altentäter, der durch die Flucht sich seiner Festnahme entziehen wollte, in der Neustädter Straße aber aufgegriffen und der Polizei überliefert wurde. Der Verletzte wurde per Droschke nach dem Krankenhaus gebracht, wo sich herausstellte, daß seine Verwundungen nicht lebensgefährlicher Art sind.

Das Spielen mit Schußwaffen hat am Sonntag nachmittag abends ein Menschleben gekostet. Ein Knabe aus der Sudenburg, der in Weiersdorf im Lokale zum Deutschen Kaiser weilte, fand dort ein Gewehr, welches geladen war. Beim Spielen mit demselben ging der Schuß los und verletzte den Knaben am Kopf. Der Arzt, welchem das Kind sofort übergeben wurde, stellte fest, daß lebensgefährliche Verletzungen nicht vorliegen. In diesem Falle ist es mit hin noch glücklich abgegangen. Der Vorfall sollte aber ausnewar warnen, geladene Schusswaffen so aufzubewahren, daß sie Kindern zugänglich sind.

Vom Reklamebarnum. Magdeburger verschwindet fast unter den bunten Reklamschildern von Varnum u. Vailly. Man kann sich fast keine 10 Schritte gehen, ohne auf eine mit Bildern ausgeführte Anklammerung zur Eröffnungsvorstellung zu stoßen. Wo immer man auf den Fußstapfen ein von Passanten belagertes Schaufenster tritt, man kann sicher sein, wenn es keine Droschke vom chinesischen Kriegsschauplatz ist, so ist es ein neues Reklamebild von Varnum, welches die Schaulust des Publikums erregt. Die nicht unästhetisch ausgeführten Kleinaffischen, die am Kaiser Wilhelms-Platz, an der Beamtentragerecke, aufgestellt sind, bilden vornehmlich einen wahren Wallfahrtsort für die liebe Schulkinder aus den oberen Stadtvierteln. Sie benutzt jetzt während der Ferien die freie Zeit, um ihren Anschauungsunterricht hier zu ergänzen, wobei ein älterer Knabe angeschlossen mit einem langen Stock, die Rolle des Erklärers übernimmt. Unsere Magdeburger Geschäftslente bilden mit einem gewissen Reiz auf die Art und Weise wie die Amerikaner es verstehen, „money to make“. Eine ganze Anzahl Magdeburger Firmen sollen denn auch schon die Absicht haben, es den Amerikanern in der Anwendung der Reklame mit bunten Bildern nachzutun. Da wird die Volksstimme nicht nur alle zehn Jahre, wenn sie ein Jubiläum feiert, mit Reklamefarbendruck hergestellt werden, sondern alle Tage, wenn sich einmal die Idee bei uns eingebürgert hat, buntes Zinserte a la Varnum und Vailly loszulassen.

Graufrüher Fund. Am Sonntag morgen wurde auf dem Notenhorn von dem dort angelassenen Monsieur Gommann in der Nähe des Müderluchshauses ein vollständiger Menschenarm gefunden. Eine große Menschenmenge besichtigte den graufrühen Fund, der sofort bei der Behörde zur Anmeldung gelangt ist.

Im Circus-Theater nehmen die Ringkämpfe ihren Fortgang und über noch immer große Anziehungskraft aus. Heute, Dienstag, ringt Herr Burich, bekannt durch seine Leistungen, mit drei der besten Ringer, die jemals die Bühne betreten haben und zwar im ersten Gang mit dem bekannten Holländer Nico de Haas, im zweiten Gang mit dem Amerikaner Louis und im dritten Gang mit Amerikas Hercules Tom Welling.

Provinz und Umgegend.

Burg. Wir wollen noch einmal an dieser Stelle auf die am Dienstag, den 14. Juli, in der „Guten Quelle“ stattfindende Versammlung des Wahlvereins hin. Der Magistrat macht bekannt, daß die Liste der stimmberechtigten Bürger vom 15.—30. Juli b. Z. im Rathaus, Zimmer Nr. 9, ausliegt. Ehrensade der Arbeiter Burgs ist es, für Vertreter ihrer Interessen in der Stadtverwaltung zu sorgen. Deshalb ist es nötig, daß die Versammlung gut besucht wird, damit die Aufstellung der Kandidaten und die Erledigung der Vorarbeiten zur Wahl glatt von statten geht.

Heiligenstadt. Eine Revolte gab es Freitag vormittag im Hofe der hiesigen Gefangenenanstalt. Ein bei den Bauarbeiten des Erweiterungsbaues der Anstalt beschäftigter Gefangener wurde gegen den Maurerpolier aufässig. Als man ihn verhaften wollte, geflüchtete er sich nach andere Gefangene zu, die mit Haden und anderen Geräten loskämpften. Mit Mühe gelang es den Beamten der Anstalt die Rädelsführer dingfest zu machen.

Raumburg. Beim Einfahren in den Gasthof zu Wolpa bog sich der Hilsfheizer Otto Kleinschmidt von hier aus der Maschine heraus ohne die Steinbrüstung des Wadnucks zu beachten. Er zerstückelte sich daran den Schädel vollständig. Er wurde zwar noch lebend nach dem Krankenhaus gebracht, ist dort aber wahrscheinlich seinen Verletzungen schon erlegen.

Osterfeld. Auf Grube Waldau wurde der Bergarbeiter Scheibe am Mittwoch mittag verschüttet, und zwar mitten in der Fahrstraße. Nach vierstündiger Arbeit förderte man den Scheibe tot hervor. Er ist 36 Jahre alt und hinterläßt 8 Kinder.

Erfurt. In die Redaktion der Tribüne tritt der Genosse Levy vom Volksblatt in Saalfeld ein.

Kleine Chronik.

Aus Anlaß der Studentenregesse bei der Martin'ser Gutenbergfeier, die vorwiegend Angehörigen der Technischen Hochschule zu Darmstadt zur Last gelegt wurden, erschien am Sonnabend eine Abordnung der Studierenden der Technischen Hochschule Darmstadt bei dem Oberbürgermeister von Mainz und bildete ihm ihr Bedauern aus über die Vorfälle bei der Gutenbergfeier. Der Bürgermeister gab sich mit der abgegebenen Erklärung zufrieden.

In Ronitz ist am Freitag wegen Meinheitsverdachts der Präparand Speißinger nach einer mehrstündigen Vernehmung als Zeuge vom Untersuchungsrichter verhaftet worden. Am Tage der Ermordung Winters hat sich bekanntlich Speißinger in dessen Gesellschaft befunden.

In Witz wurde der Zimmergeselle Rudolf Staffast wegen antisemitischer Ausschreitungen — er hatte „Hepp-Hepp“ und „Judenraus!“ gerufen und jüdische Bürger bedroht und mißhandelt — zu zehn Monaten Gefängnis und vier Wochen Fast verurteilt.

Der Deich des Rhein-Marne-Kanals ist bei Lübben auf eine Strecke von 20 Meter gebrochen. Sechs Millionen Kubikmeter Wasser haben sich durch die Öffnung in die Mosel ergossen, ungefähr 20 Schiffe liegen trocken.

Bei der Surozer Fähre am Ufer der Theiß fand am Mittwoch zwischen zwei Bigener-Kapellen, die wegen Geschäftskonkurrenz seit langer Zeit in Todfeindschaft lebten, ein blutiger Kampf statt, als dessen Opfer fünf Tote und acht Schwerverwundete auf dem Plage blieben.

In dem Hauptturm der Kathedrale zu Salamanca brach Donnerstag Nacht Feuer aus, welches zwei Stöckwerke desselben ver-

brannte. Die Glocken klangen herab. Die Feuerwehre löschte das Feuer löschte, bevor es sich im Schiff der Kirche verbreitete. Man glaubt, daß das Feuer durch eine brennende Cigarre entstanden ist, die von einem Besucher der Kathedrale weggeworfen wurde. Die spätgotische Kathedrale, deren Bau mit Unterbrechungen von 1513 bis 1733 währte, ist eines der hervorragendsten öffentlichen Gebäude der altspekulativen spanischen Universitätsstadt Salamanca.

Letzte Nachrichten.

Magdeburg. Das Landgericht sprach den Direktor Kaiser von der Bauberechtigungschaft frei. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

- Dienstag, 10. Juli:**
Arbeiter-Stenographen-Verein „Vorwärts“. Jeden Dienstag abends 8½ Uhr Übungsabend bei H. Buchlow, Katharinenstraße 5.
Männer-Turnverein „Frisch auf“, Magdeburg. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Drei Kaiserbund“.
Radfahrklub „Stern“. Jeden Dienstag abends 8½ Uhr Saalfahren und Zusammenkunft im „Friedrichsplatz“.
Gesangverein Freiheit. Jeden Dienstag abends 8 Uhr Übungsstunde im „Ruisenpark“, Spiegelgasse 1c. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder.
Arbeiter-Gesangverein Alte Neustadt. Jeden Dienstag abends 8¼ Uhr Übungsstunde bei Winter, Roggbergstraße 80.
Arbeiter-Turnverein Angola. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Krone, Moldenkstraße.
Musikverein Freundschaft Magdeburg-Neustadt. Übungsstunde jeden Dienstag im Restaurant „Gemütslichkeit“, Schmiedstraße.
Naturheil-Verein Neue Neustadt. In der Genossenschafts-Badanstalt, Breitenweg 31, Übungsabend: Dienstags für Herren, Freitags für Damen. Anfang abends 8¼ Uhr.
Turnverein „Einigkeit“, Widau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“, Leipzigerstraße.
Erster Sudenburger Väterklub. Jeden Dienstag Übungsstunde in der „Berliner Bierhalle“, Schönebergstraße 28.
Vaterleben. Gesangverein „Freundeskreis“. Jeden Dienstag Übungsstunde bei E. Schraber (Gasthof zur goldenen Kugel).
Arbeiter-Turnverein Divenstedt. Dienstag und Freitag Übungsstunde bei V. Schinte.
Dresdener Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde im „Weißen Hof“ (Zah. Hildebrandt).
Niederndobeleben. Arbeiter-Turnverein „Freiheit“. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Gustav Hornemann.
Sohndobeleben. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Sonnabend abends 8 Uhr Übungsstunde bei Sghus.
Rein-Ottersleben. Männer-Turnverein „Rein-Ottersleben“. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei H. Müller in Klein-Ottersleben.
Männer-Turnverein Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im „Goldenen Stern“.
Athleten-Klub Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Strumpf.
Freie Turner Venneckenbeck. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde im Lokale des Herrn Hoppe.
Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Fernersleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Bausch.
Musik-Verein „Concertino“ Fernersleben. Jeden Dienstag 8 Uhr Übungsstunde bei der Wwe. Lusch.
Burg. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in der „Guten Quelle“, Koloniestraße 19.
Neuhaldensleben. Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“. Jeden Freitag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Wllh. Herzog. In jeder Übungsstunde werden Mitglieder aufgenommen.

Briefkasten.

Dienstag abend. — C. S. Sie schreiben, Sie hätten es unter Ihrer Würde, den Deminganten zu spielen, müten uns aber zu, einen Artikel über die ziemlich harmlose, des allgemeinen Interesses entbehrende Sache zu bringen und dadurch den Mann zu demütigen. Was Sie zu thun für unter Ihrer Würde halten, sollen wir also thun. Haben Sie denn kein Verständnis für die unwichtige Rolle, die Sie da Ihrem Blatte, sofern Sie überhaupt Leser der Volksstimme sind, zumuten. — C. S. Sie müssen erst Zeugen des Vorfalls angeben, eher können wir nichts veröffentlichen.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 18,00—22,00
Speisebohnen (weiße) 17,00—36,00. Binsen 20,00—44,00. Kartoffeln alte 5,00—6,00, neue 12,00—13,00. Nichtstroh 4,00—4,50. Krummstroh 2,50—3,50. Heu altes 6,00—7,00, neues 5,00—6,00. Tymotheum 7,50—8,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,90—1,04, von der Keule 1,40—1,50, Wachsfleisch 1,20 bis 1,30, Schweinefleisch 1,20—1,40, Kalbfleisch 1,20—1,40. Gemüßfleisch 1,30—1,40. Speck (geräucher) 1,60. Eibutter 2,00—2,40. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 2,80—3,80.

Wasserstände.

	+ bedeutet über — unter Null.	
	Fer, Cger, Mosbau.	
Jungbimlau	6. Juli + 0.10	7. Juli + 0.08
Lann	„ + 0.10	„ + 0.09
Budweis	„ + 0.54	„ + 0.29
Prag	„ + 0.63	„ + 0.40
	Inskruit und Saale.	
Straußfurt	7. Juli + 1.70	8. Juli + 1.60
Erotha	„ + 2.78	„ + 2.62
Uelzen	„ + 2.74	„ + 2.53
Bernburg	„ + 2.24	„ + 2.10
Calbe, Oberpegel	„ + 1.88	„ + 1.88
do. Unterpegel	„ + 1.80	„ + 1.72
	Mulde.	
Dessau	7. Juli + 0.45	8. Juli + 0.40
Milbedstraße	„ + 0.45	„ + 0.05
	Elbe.	
Parubitz	6. Juli + 0.58	7. Juli + 0.88
Brandeis	„ + 0.86	„ + 0.70
Melnik	„ + 0.50	„ + 0.46
Leimertitz	„ + 0.19	„ —
Aufzig	„ + 0.83	„ —
Dresden	„ + 0.66	„ + 0.48
Torgau	„ + 1.08	„ + 1.18
Wittenberg	„ + 1.85	„ —
Rosslau	„ + 1.23	„ + 1.19
Barby	„ + 1.84	„ + 1.78
Schönebeck	„ + 1.64	„ + 1.64
Magdeburg	„ + 1.60	„ + 1.58
Tangermünde	„ + 2.25	„ + 2.30
Wittenberge	„ + 1.94	„ —
Dömitz, Pegel	„ + 1.34	„ + 1.33
Lauenburg	„ + 1.42	„ + 1.40
	Elbe.	
Brandenburg	6. Juli + 2.05	7. Juli + 2.00
do. Oberpegel	„ + 1.45	„ + 1.44
Kathenow	„ + 1.51	„ + 1.56
do. Oberpegel	„ + 1.11	„ + 1.10
do. Unterpegel	„ + 1.11	„ + 1.01
Habelberg	„ + 1.26	„ + 1.26

Vorsicht beim Einkauf von **Colomba!!**

Selber wurde in verschiedenen Geschäften wo man **Colomba** forderte, einfach billigere minderwertige Ware gegeben in dem Glauben, das Publikum merkt es nicht. Es ist aber doch gemerkt worden und habe ich die Beweise in der Hand.

In anderen Fällen benutzte man die **Colomba**-Plakate dazu, den Glauben zu erwecken, es werde **Colomba** geführt, trotzdem dies nicht der Fall war. — Ohne solche Plakate vorläufig weiter zu geißeln, wird das verehrte Publikum gebeten, beim Einkauf von **Colomba** selbst Vorsicht zu üben, indem Sie darauf achten, daß der Name **Colomba** und das Datum am Rißel vermerkt ist. — **Colomba** ist das Beste was es unter sämtlichen Buttererzeugnissen gibt und kostet à Pfund 75 Pfg. 1908

Neustadt Neuhaldenslebenstraße 45 **Neustadt**
 Bringe meine **Wash- u. Platt-Anstalt**
 1087 in empfehlende Erinnerung.
 Achtungsvoll **Antonie Keil.**

Göriches Westphalen-Rad
 ist unerreicht.
 Vertr.: **Alb. Kruse, Magdeb.-Neustadt,**
 Breitenweg 30. 719

Stadt. Arbeitsnachweisstelle
 Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb.
 unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5
 Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150—2155.
 Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.
 Weibliche 10—1 4—7
 Gebührenfreie Vermittlung von männlichem und weiblichem Personal aller Art, wie Arbeiter, Hausdienern und Burken, Handwerker, Dienstboten, Aufwartungen und Arbeiterinnen.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Auskunftsbureau
 Geöffnet: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3½—7½ Uhr.
 Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
 Fernsprech-Anschluß 1409.
 Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankenversicherung, Privatfachen, Armenrecht, Mietverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Deutsche Dichter fürs Volk.
 Soeben im Neudruck erschienen:
Heine.
 128 Seiten. Preis nur 10 Pfennig. 128 Seiten.
 Mit Portrait und Einleitung.
 Zu haben in der

Buchhandlung Volksstimme.

Schuhwaren! Billig! Billig! Billig!
 Herren- u. Damenstiefel, Stiefelsetten, Turn-, Strand- und Kinderschuhe, Pantoffeln, auch aus Kontursmassen stammende Waben
Aur Neustadt, Schmidtstr. 44.

Central-Reparatur-Werkstatt
 für Nähmaschinen u. Fahrräder
 unter Garantie, auch werden an zerbrochenen Maschinen neue Nöhren eingeseht, da ich mit sämtlichen Nöhren versehen bin.
R. Osterroth, Mechaniker
 Rübenerstraße 21.

Dampf- und Kur-Badeanstalt
 Große Schulstraße 4
 empfiehlt sich für alle Bäder für Damen und Herren; von 8—8 Uhr offen.
Sonnenbäder.
 Damen von 9—12 Uhr vorm., Herren die übrige Zeit. Dasselbst auch
Elektrische Sitzungen.
 ¼ Duzend Karten 3 Mt.
W. Fröhbrodt.
 1781

Möbel, Spiegel und Polsterwaren
 reelle Arbeit, empfiehlt
C. Dittmar, Tischlermeister
 Fischlerstraße 26.
 Kräftigen Mittagstisch 40 Pfg.
 Abendstr. 11, 3 Tr. links. 713

* Gedebauer u. mehr. H. Bauer u. e. Kinderwag. z. verk. Unfalstr. 2/3 b. Keller, S. r. III.
 * Selbstgef. Harmonikas in all. Preisl. Rep. gut u. billig. Metzger, Knochenhauerstr. 18.
Böpfe! Böpfe! Böpfe!
 sowie sämtliche Haararbeiten empfiehlt und fertigt sauber an 721
Freier Lüders, Grüne
 NB. Außerh. nach Aufschingung d. Haarprobe.
 * Gut erhaltener Kinderwagen billig zu verkaufen Neuhaldenslebenstr. 3, 1 Tr.
 * Ein Kinderwagen zu verk. Krummeberg 3 bei Graß.
 * Tapezierer-Arbeiten werd. dauerh. angef. bei M. Unverzagt, Neustadt, Leopoldstr. 13.

Regina-Fahrräder. Goldene Medaille
 Verkaufsstelle: Große Mühlstraße 9.

August Schumm
 Subenburg 1648
 Braunschweigerstraße 19.

Wahre Wunderkinder
 erhält man von
Karl Koch's Nährzwieback.
 Derselbe bildet den Kindern gesundes Blut, starken Knochenbau und ist wegen seines hohen Nährwertes geeignet, das Kind vor den Folgen fehlerhafter Ernährung, als: Skrophulose, Delfen, Darmkatarrh, Rachitis, Knochenkrankheiten usw. zu schützen. In Döten und Paleten zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. Verkauf nur allein echt in Originalpackung bei:
 Haupt-Depot: **Ad. Hauber Necht, W. Lamm jr.,** Tischlerbrüde.
Wwe. Matthias, Berlinerstraße 25.
H. Sens, Wilhelmstr., Gr. Diebendorferstr. Magdeburg-Subenburg.
H. Starkloff, P. Markowski, Weisenb.-Droguerie.
 Magdeburg-Neustadt:
H. Nachtwey, Schmidtstr., **Gust. Graf, Friedrich Paul,** Breitenweg 101, Droguen-Handlung, **G. Wehmeyer,** Germania-Droguerie, **E. Stengel,** Breitenweg.
 Budau: **E. Pensky,** Rosenapotheke.
 Staffurt:
F. Hedicke, F. M. Kilian, Wachtelstraße 15, **Fr. Henkel, O. Nauke,** Schönebeck: Germania-Droguerie, **Gustav Kinus.** M98

Junge Kanarienvogelchen kauft zu höchsten Preisen fortwährend
J. Tischler, Annastr. 25. 1908

Küchenszettel der Magdeburger Volksküchen
 Hauptwache 5 und Schmidtstr. 61.
 Dienstag: Bohnensuppe mit Hammelfleisch.
 Mittwoch: Mohrrüben mit Schweinefleisch.
 Donnerstag: Linsensuppe mit Rindfleisch.
 Freitag: Kartoffelsalat mit Schweinebraten.
 Sonnabend: Saure Kartoffelsuppe mit Schweinefleisch.
 Große und Kinder-Volksküchenmarken sind für Vereine und Herrschaften zur reellsten Unterstützung für Kollektende von 12—2 Uhr in den Volksküchen: Hauptwache 5, Neustadt, Schmidtstraße 61 zu haben.

Küchenszettel des Lehrerinnen- und Damenheims
 Breitenweg 82, 1 Treppe.
 Dienstag: Kalte Schale, Ragout mit Salzkartoffeln.
 Mittwoch: Brühsuppe mit Rindfleisch, Griespudding mit Fruchtsauce.
 Donnerstag: Pflaummilch mit Schneeflöhen, polnischen Gosen mit Pilzen und Salzkartoffeln.
 Freitag: Gegarte Suppe, grüne Erbsen, Karbonade, Salzkartoffeln.
 Sonnabend: Brühsuppe, Rindfleisch mit Mostfischsauce.
 * Breitenweg 241 bei Kirchner giebt es ein gut gepflegtes Glas Bier für 10 Pfg.

Logis
 für 2 Herren sof. zu verm.
 Gr. Mühlenstraße 1 a b. II r.
 * Frdl. Logis, Näheres Charlottenstraße 16, v. 2 Tr.
 Anst. Logis Schöningerstr. 27 a 3 Tr. 1k.
 * Dem Maur. Otto Reichardt z. f. h. Wiegensf. e. donn. Lebeh. Wat. sadfte dazu alt. Deimef.
 * Wir gratul. unj. Vater W. Niemerth z. 68. Geburtstage. Die Kinder A. B. M. N.
 * Die herzl. Glüchw. unj. Großvater W. N. z. 68. Wiegensf. D. G. L. E. W. F. D. M. R.

Für die uns zu unserer silbernen Hochzeit so überaus zahlreich bewiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.
Hugo Gaertner
 und Frau.
 2020

Heute morgen wurde uns unsere liebe gute **Lucie** plötzlich durch einen sanften Tod entzissen.
 Dies zeigen tiefbetrübt an
Hermann Niesebeck und Frau
 Emma geb. Wehbad.
 Budau, den 9. Juli 1900.

in Dorne. Sattler Ernst Böttner h. mit Elise Gerde in Westerbüßen. Amtsrichter Oskar Bergt in Liebenwerda mit Elisabeth Stumme in Halberstadt. Architekt Julius Herrmann mit Margarete Horn h. Schloss. Emil Semakow mit Meta Marquardt hier. Fleischer Johann Dietlein mit Elisabeth Richter h. Feldweibel im Fuhrort. Regt. Nr. 4 Paul Schneider mit Elisabeth Hoffmann h. Eibendreh. Paul Kase mit Emma Falke in Gerbst.
 Eheschließungen: Betriebsleiter Fritz Gustav Schrader in Kleefamp mit Dorothee Marie Planert in Kl.-Wang. leben. Sergeant im Train. Bat. Nr. 4 Rudolph Saeger mit Emma Friede hier. Buchh. Edgar Müller mit Elisabeth Bogmann h.
 Geburten: Otto, S. des gepr. Getzers Otto Beber. Elisabeth, E. des Straßens. Schaffners Gustav Schulze. Paul, S. des künftl. Probantams-Assist. Friedrich Warawski. Otto, S. des Kohlenhewers Karl Schürmbeck. Edgar, S. des Vicewachtmeysters Theodor Busse. Anna, E. des Arbeiters Franz Althaus. Elsa, E. des Arbeiters August Otto.
 Todesfälle: Auguste geb. Eichhorn, Ehefrau des Cigarrenfabrikanten Christoph Diedmann, 58 J. 5 M. 25 T. Fritz, unehelich, 2 M. 20 T. Albert Kretzel, Maurer, 65 J. 7 M. 12 T.
 Vom 7. Juli.
 Geburten: Emma, E. des Schneiders Wilh. Born. Helene, E. des Graveurs Paul Rode. Martha, E. des Kesselschm. Emil Wicht. Helene, E. des Schmiedes Oskar Bernhardt. Kurt, S. des Kaufm. Max Heynemann. Emil, S. des Materialwaren-Händlers Emil Matthes. Gustav, S. des Militär-Dierbäckers Gustav Sandig.
 Todesfälle: Richard Harzer, Maler, 24 J. 3 M. Adolf Braune, Veri.-Beamt., 46 J. 11 M. 11 T. August Lege, Privatmann, 66 J. 6 M. 4 T. Hermann, S. des Arb. Gustav Sanftener, 5 M. 3 T. Julius Biercioch, ehem. Hilfsarbeiter, 75 J. 1 M. 2 T. Karoline geb. Rütke, Ww. des Postbeamten Gottfried Wolph, 72 J. 1 M. 2 T. Ida geb. Sierenberg, Ww. des Bautechn. Karl Menne, 69 J. 3 M. 10 T.

* Unj. Freund u. Bruder Max Koch z. seinem Wiegensfeste m. w. d. Allerh. Mehr. Durstige.
 * Franz Peters z. h. Wiegensfeste ein dunn Lebehoch d. b. g. Weinhof wackelt. Fam. Pug.

Volks-Konzert
Städtisches Orchester
Neid's Etablissement
 (Inh.: H. Brüning, Leipzigerstrasse 63)
Montag, den 9. Juli
abends 8 Uhr. 1970
 Eintrittskarten im Vorverkauf 20 Pfg., an der Abendkasse 20 Pfg.
 Der Vorverkauf wird am Konzerttage 12 Uhr mittags geschlossen.

Viktoria-Theater.
 Dienstag, den 10. Juli 1900.
 Benefiz für Herrn Robert Matthias.
Die Hausenerde.
 Komödie in 4 Akten v. Ernst v. Wildenbruch.
 Mittwoch, den 11. Juli 1900.
 Gastspiel Karl William Müller.
 Einmalige Aufführung.
Der Biberpelz.
 Diebstahlskomödie in 4 Akten von Gerhart v. Wehrhahn, Amtsvorsteher — C. W. Müller.

Cirkus-
722 Sommer-Theater.
 Heute Dienstag abends 10 Uhr:
 Das sensationellste der Saison!
Großer dreifacher Preis-Ringkampf Georg Lurich
 gegen 3 der besten Ringer der Gegenwart:
 1. **Nico de Haas** — Holland,
 2. **Louis** — Amerika,
 3. **Tom Belling** — Amerika.
 Bekannte Magdeburger Sportfreunde haben 300 Mark und die Direktion des Cirkus-Theaters eine goldene Medaille für Herrn Lurich gestiftet, falls derselbe imstande sein sollte, die 3 vorerwähnten Herren hintereinander zu besiegen. Lurich ist extra von Kopenhagen zurückgekehrt und wird heute abend diesen schweren Kampf aufnehmen.
 Anfang der Vorstellung 8 Uhr.
Neues Programm!
Standesamt.
 Magdeburg, 6. Juli.
 Aufgebote: Reise-Ingenieur Paul Garsisch h. mit Bertha Dorothee Stelmeyer

Aufgebote: Arbeiter Herrn. Ritter mit Franziska Frieda Hanna Saale hier. Buchhalter Richard Karl Gustav Puttkammer mit Friederike Theresie Better hier.
 Eheschließungen: Polizeifergeant Georg Börner in Halle a. S. mit Ida Beterling hier. Fräulein Paul Starke mit Marie Kumpf hier. Schlosser Rob. Meyer mit Ida Mertens hier.
 Todesfälle: Friederike geb. Dencke, Ehefrau des Eisenbahnhaffners Karl Mahler, 33 J. 5 M. 17 T. Helene, E. des Bäckermeisters Otto Brühner, 1 J. 1 M. 27 T.
 Budau, 7. Juli.
 Eheschließung: Arb. Herm. Wehlgasse mit Dorothee Friederike Hiem. Kim. Ernst Heinrich Gröygore mit Agnes Frieda Storch hier.
 Todesfälle: Paul, S. des Anstreicher Gustav Meyer, 3 J. 8 M. 10 T.
 Neustadt, 7. Juli.
 Aufgebote: Kaufm. Emil Feodor Gust. Hellmann mit Wwe. Driesen, Emma Elisabeth geb. Sätzmann.
 Eheschließungen: Tischl. Theodor Riechert mit Bertha Hornemann in Gr.-Dietzleben. Maurer Paul Kallenbach mit Emilie Kallenbach. Schlosser Gottfried Köffel in Rißdorf mit Maria Haenschel.
 Geburten: Gertrud, E. des Gelb. jehlers Richard Hiernann. Heinrich, S. des Compotiristen Paul Kasting. Robert, S. des Malers Wilhelm Mandel. Hans, S. des Kaufmanns August Utermühl. Hermann, S. des Rutschers Gustav Westphal. Anna, E. des Schlossers Hugo Kähn.
 Todesfälle: Ehefr. d. Reiffelshieds Ernst Koch, Wilhelmine, geb. Seff, 45 J. 11 M. 22 T. Wilh., S. des Arbeiters Friedrich Führ, 10 M. 7 T. Alice Irma unehelich, 1 M. 17 T.

Empfehlenswerte Bücher!
 Wir empfehlen:
Was muß man von der Elektrotechnik wissen?
 Von Dr. W. Bahringer.
 Mit zahlreichen Illustrationen. — Preis 1.50 Mt.

Was muß man von der Electricität wissen?
 Von Dr. E. Büniger.
 Mit vielen Illustrationen. — Preis 1 Mt.

Was muß man von der Volkswirtschaftslehre wissen?
 Von Dr. Karl Weiler.
 Preis 1 Mt.

Welche Rechte und Pflichten haben Mieter und Vermieter?
 Nach dem neuen bürgerlichen Gesetzbuch gemeinverständlich dargestellt von Otto Braun.
 Preis 1 Mt.

Welche Rechte und Pflichten haben Herrschaft und Gefinde?
 Unter Berücksichtigung des neuen bürgerlichen Gesetzbuches gemeinverständlich dargestellt von Otto Braun.
 Preis 1 Mt.

Buchhandlung Volksstimme.

Nachrichten aus dem Auslande.

Das englische Oberhaus nahm die zweite Lesung der Vorlage, durch welche die Gastpflicht der Arbeitgeber auf die Landwirtschaft ausgedehnt wird, sowie die dritte Lesung der Vorlage betreffend den Australischen Bund an. Die Untersuchungskommission über die bei der Behandlung der Kranken und Verwundeten in Südafrika hervorgetretenen Mißstände, von deren Zusammensetzung aus drei Mitgliedern der Schatzkanzler Balfour am Donnerstag dem englischen Unterhause Mitteilung machte, wurde, nachdem mehrere Redner, besonders Labouchère und Campbell Bannerman, des ärztliche Element darin zu überwiegend befunden, nach längerer Debatte und nachdem Balfour seine Einwilligung zu der Abänderung erklärt hatte, durch zwei Laien-Mitglieder ergänzt.

Der Prozeß Sipido hat also mit dem Freisprüche des jugendlichen Attentäters geendet. Die Geschworenen, die Gelegenheit hatten, in einer dreitägigen, den ganzen feierlichen Ernst derartiger Verhandlungen tragenden Gerichts-sitzung das Attentat mit seinen Motiven vor sich entrollt zu sehen, haben mit ihrem Verdikt unserer Auffassung recht gegeben. Nicht um einen tödlichen Mordversuch handelte es sich, sondern um einen thörichten Dummjungenstreich, der zwar unter einem verhängnisvollen Zusammentreffen seltener Zufälle Unheil hätte anrichten können, der aber glücklicherweise so harmlos verlaufen ist, wie die Auslieferung der kindischen Wette das erwartet hatten. Waffe wie Thaten passten zu einander. Der Revolver war mehr Spielzeug wie Waffe, und der Thäter von so hünenhaftem Wuchs, daß es ihm, obwohl ganz nahe stehend, unmöglich war, den Prinzen aufs Korn zu nehmen. So ging denn die Kugel, die auch unglücklicherweise wohl nur mehrere Millimeter ins Fleisch eingedrungen wäre, irgendwo in die Koupee wand. Kindischer Draug, sich hervorzutun, paarte sich mit ebenso knabenhafter Erregung über den Burenkrieg, für den die wirre Unreife seiner politischen Vorstellungen den harmlosesten der Sterblichen verantwortlich machte. Den unreifen Burischen in den Kerker werfen, hätte zwecklos ein Menschenleben in seinen Keimen vernichten heißen, deshalb konnten die Geschworenen gar nicht gut umhin, den Attentäter freizusprechen. Bei uns, wo man zwölf- und dreizehnjährige Burischen zur „Besserung“ ins Gefängnis unter abgebrühte Verbrecher steckt, wird man freilich die vernünftige Forderung der Brüsseler Geschworenen nicht überall zu würdigen wissen. Den Prinzen selbst wird der Freispruch aber wahrscheinlich von einem unangenehmen Gefühl befreien. So wäre denn die Brüsseler Schießerei, die die bürgerliche Presse einige Tage lang von der nicht ganz ausgebrauchten Sucherei = Entwürfung zehren ließ, dank der Einsicht der Laienrichter ohne Schaden für irgend jemand aus der Welt geschafft.

Für die Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten hat die demokratische Partei nunmehr in aller Form mobil gemacht. Die demokratische Nationalkonvention in Kansas City, zu deren ständigen Vorsitzenden Richardson, Mitglied des Repräsentantenhauses aus Tennessee, gewählt ist, hat am Donnerstag als Kandidaten für die Präsidentschaft wiederum Bryan aufgestellt der bei der vorigen Wahl gegen Mac Kinley unterlegen ist. Ueber den Kandidaten für den Posten des Vizepräsidenten wurde eine Einigung noch nicht herbeigeführt. Die Konvention nahm eine Tagesordnung an, wonach ein Ausschuss gewählt werden soll, um mit der

Konvention der Silberrepublikaner wegen Aufstellung eines gemeinsamen Kandidaten für den Posten des Vizepräsidenten ins Einvernehmen zu treten. Darnach scheint bei den Demokraten die Erwartung zu bestehen, daß ein Teil der Republikaner wegen ihrer Stellung zur Silberfrage für den demokratischen Kandidaten eintreten werde. In der Silberfrage hat sich die Nationalkonvention auf einen ausgesprochenen bimetalistischen Standpunkt gestellt. Es war gemeldet worden, daß einige demokratische Führer in Bryan gebrungen seien, die Silberfrage nicht in derselben Schärfe wie bei der vorigen Wahl in den Vordergrund zu stellen und in eine weniger auffallende Platte in seiner Plattform einzuwilligen. Bryan selbst soll erklärt haben, daß er nach wie vor für ein Verhältnis von 16 zu 1 zwischen Gold und Silber eintreten und dafür kämpfen würde, selbst wenn er allein stehen sollte. Er ist mit seiner Forderung, wenn auch mit schwacher Mehrheit, durchgedrungen. Der Ausschuss der demokratischen Nationalkonvention beschloß mit 27 gegen 25 Stimmen, daß eine ausdrückliche Erklärung zu Gunsten der Silberprägung im Verhältnis von 16 zu 1 abgegeben werden solle. Die Konvention hat sich dann auf den gleichen Standpunkt gestellt.

Aus der Parteibewegung.

Zu 800 Mark Geldstrafe wurde von der Strafkammer des Landgerichts Dessau Genosse Hermann Günther vom Volksblatt für Inhalt verurteilt, weil er in Nr. 247 vom 21. Oktober 1899 behauptet hatte, der Vorstand des Anhaltinischen Kriegerverbandes habe, indem er durch ein Mundschreiben vom 12. Januar 1899 Politik getrieben, mit frecher Stirne das Gesetz übertreten. Die mitangeklagten Genossen Stelzer als Verleger und Franke als Drucker des Volksblattes wurden freigesprochen, weil keine substantiierten Beweise für ihre Fahrlässigkeit vorlägen, beantragt waren 200 Mark Geldstrafe für Günther und je 100 Mark Geldstrafe für Stelzer und Franke. Das Gericht entschied, der Anhaltinische Kriegerverband habe keine Politik getrieben, als er sein Mundschreiben gegen die Sozialdemokratie erließ.

Ein nicht uninteressanter Prozeß, stand vor der Strafkammer in Krefeld am 3. Juli zur Verhandlung. Genosse Wolters war angeklagt wegen Beleidigung einer Lehrerin. Die Lehrerin hatte sich während der Fastenzeit beifallen lassen, einem Kinde, welches belegte Butterbrotchen mit zur Schule gebracht, zu befehlen, das Fleisch mit nach Hause zu nehmen, oder in den Müllkasten zu werfen. Außerdem sollte das Kind von dieser Zeit an sein Frühstück der Lehrerin vorzeigen. Das Kind warf aus Angst das ganze Frühstück in den Müllkasten und erzählte den Vorfall seinen Eltern. Genosse Wolters rügte den Vorfall in der „Niederrheinischen Volktribüne“, worauf der Staatsanwalt Klage wegen Beleidigung erhob. Die Lehrerin stand auf dem Standpunkt, daß sie als katholische Lehrerin sich verpflichtet fühle, das Fastengebot in der Schule hochzuhalten. Wolters beantragte für sich den Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen), weil er als Vater schulpflichtiger Kinder sich verpflichtet gefühlt habe, derartige Zustände zu rügen. Das Gericht folgte seinen Ausführungen und sprach ihn frei. Der Staatsanwalt hatte wegen formaler Beleidigung eine Geldstrafe von 20 M. beantragt. Der Vorsitzende empfahl, in Zukunft stets Beschränkung gegen die Lehrpersonen zu erheben, wenn sie sich derartige Uebergreife zu Schulden kommen lassen.

Soziales.

Paritätische Gewerkschaften. Zu dieser Frage nahm kürzlich die Ortsgruppe des christlichen Metallarbeiterverbandes zu Buchheim bei Mülheim a. Rh. Stellung. Es wurde folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung erklärt sich entschieden gegen eine Verschmelzung der christlichen Gewerkschaften mit den unchristlichen Gewerkschaften in sogenannte paritätische Gewerkschaften. Wir stehen unentwegt auf dem Boden einer christlichen Weltanschauung, auf welcher eben nur eine Reform der bestehenden sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse möglich ist. Die Versammlung bedauert es sehr, daß man auf dem Kongreß der christlichen Gewerkschaften in Frankfurt a. M. dem um die Organisation der christlichen Arbeiter hochverdienten Herrn Pfarrer Driehen Quertreiber vorwarf. Wir sind überzeugt, daß die Quertreiber da zu suchen sind, wo die paritätischen Gewerkschaften befürwortet werden.“ — Der Abblische Volksfreund freut sich über diese Ablehnung der „Gladbacher Richtung.“ Wie man sieht, ist die Frage sehr geeignet, Zwiespalt in den Reihen der christlichen Gewerkschaften hervorzurufen.

Mehrlohn-Expressungsversuch. Der juristische Sprachschach ist um ein neues Wort bereichert worden, und der es geschaffen hat, ist der Vorsitzende des Gewerbegerichts in Inowrazlaw, Herr Amtsgerichtsrat Kowalle. Der in Inowrazlaw erscheinende Rufanische Bote berichtet nämlich, daß bei einer vor dem genannten Gewerbegericht verhandelten Klage Herr Amtsgerichtsrat Kowalle die auf Lohnverhöhung abzielende Arbeitseinstellung einen Mehrlohn-Expressungsversuch genannt habe. Mehrlohn-Expressungsversuch ist nicht nur gut, sondern vorzüglich! Expressungsversuch riecht stark nach dem Strafgesetzbuch. Eine stolze Aufgabe für Staatsanwälte, auf Expressungsversuche in Verbindung mit Mehrlohn einen Paragraphen des Strafgesetzbuchs zur Anwendung zu bringen.

Staatliche Fürsorge für erkrankte Arbeiter. Von der Betriebs-Krankenkasse der herzoglich sachsen-meiningischen Schieferbrüche in Behesten erhielt der Arbeiter Gustav Wohlfarth, welcher seit April 1895 auf dem Bruch thätig war, vor Ablauf der dreizehnwöchentlichen Krankheitsdauer folgende Mitteilung zugestellt:

Behesten, den 5. April 1900.
Da Sie infolge andauernder Krankheit für den Schieferbruchsbetrieb nicht mehr genügend arbeitsfähig sind, so kündigen wir Ihnen hiermit die Arbeit und geben Ihnen den wohlgemeinten Rat, umgehend Anspruch auf Invalidenrente geltend zu machen.
Der Vorstand
der Betriebskasse für die herzoglichen Schieferbrüche.
W. Wohlfarth.

Vierzehn Tage darauf bekam er seinen Entlassungsschein ausgehändigt. Der entlassene, „wohlmeinend“ auf die Invalidenrente verwiesene Arbeiter wurde kurze Zeit darauf auf der Generalmusterung als Infanterist ausgehoben! Treffend bemerkt zu diesem Vorfall unser Saalfelder Parteiorgan, daß der „Vorstand“ viel schneller geneigt sei, seinen „Kindern“ das Recht auf Arbeit und damit die Existenz abzuerkennen, als sich zur Entbindung der patriotischen Pflichten bereit finden zu lassen.

Eine Eisenbahn-Reform. Um dem allgemeinen Bedürfnis nach höchst notwendigen Reformen im Eisenbahnwesen entgegenzukommen, hat der Minister von Thielen, der Freund der kapitalistischen Straßenbahn-

Genelleton.

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.

(11. Fortsetzung.)

Schnell machte das junge Mädchen ihre Hand los und trat ein paar Schritte zurück; dann pflückte sie zwei Stryngenzweige, hielt sie zur Kühlung an ihre brennenden Wangen und trat wieder zu den andern Spielern.

Von diesem Augenblick an änderte sich das Verhältnis zwischen Rechludoff und Katuscha. Sobald sie in das Zimmer trat, indem er sich befand, sobald er aus der Ferne ihr rosa Kleid und ihre weiße Schürze bemerkte, ging für ihn die Sonne auf; alles erschien ihm interessant, heiter, bedeutend, und er hatte Freude am Leben. Auch sie empfand daselbe. Und nicht nur die Anwesenheit oder das Kommen Katuschas wirkte so auf Rechludoff; schon der Gedanke an sie machte ihn glücklich, während sie bei dem Gedanken an ihn vor Freude strahlte. Hatte Rechludoff zufällig von seiner Mutter einen Brief erhalten, der ihn bekümmerte, wollte es mit seiner Arbeit nicht recht gehen, litt er unter einem Anfall von Melancholie, wie ihn alle jungen Leute haben, dann dachte er nur an Katuscha, und seine Sorgen verschwanden.

Katuscha hatte viel im Hause zu thun, doch sie arbeitete schnell und las viel in ihren Mußestunden. Rechludoff ließ ihr die Romane von Dostojewsky und Turgenjef, und ganz besonders entzückten sie die „Frühlingswogen“ des letzteren.

Mehrmals wechselten sie täglich einige Worte, wenn sie sich im Korridor, auf der Freitreppe und im Hofe trafen; manchmal sahen sie sich auch im Beisein der Wirtin Matrena Pawlowna in der Küche, wo Rechludoff seinen Thee einnahm und versperkte. Waren sie dagegen allein, so wollte die Unterhaltung nicht von statten gehen. Ihre Augen lingen gleich an, von ganz anderen und weit in-

teressanteren Dingen als ihre Lippen zu sprechen; sie schwiegen, es überfiel sie eine gewisse Verlegenheit und sie trennten sich bald.

Dieses neue Verhältnis zog sich die ganze Zeit über hin, da Rechludoff bei seinen Tanten blieb. Die Tanten bemerkten es, wurden unruhig und glaubten, ihre Schwägerin, die Mutter des jungen Mannes, in einem ihrer Briefe darauf aufmerksam machen zu müssen. Maria Iwanowna fürchtete, Dimitri unterhalte ein galantes Verhältnis mit Katuscha, doch die Furcht war unbegründet denn Rechludoff dachte an ein derartiges Verhältnis gar nicht. Er liebte Katuscha wohl, aber vollständig unschuldig. Und diese Liebe hätte genügt, ihn sowohl wie sie vor einem Fehltritt zu schützen.

Die zweite Tante, Sophie Iwanowna fürchtete, Dimitri könne mit seinem entschlossenen Charakter eines Tages auf den Gedanken kommen, das junge Mädchen trotz ihrer Herkunft und ihrer Stellung zu heiraten. Diese Befürchtung war thatsächlich weit mehr begründet, als die der anderen Tante; denn als Maria Iwanowna ihren Neffen zu sich beschied und ihm mit größter Vorsicht zu verstehen gab, sein Verkehr mit Katuscha mißfiel ihr, und dann hinzufügte, es wäre schlecht, ein junges Mädchen, das man nicht heiraten könne, in sich verliebt zu machen, da versetzte er in entschlossenem Tone:

„Warum sollte ich mich denn nicht mit Katuscha verheiraten können?“

Thatsächlich hatte er an die Möglichkeit dieser Heirat nie gedacht. Er war von dem aristokratischen Gefühl, das Männern seiner Stellung die Ehe mit jungen Mädchen wie Katuscha verbietet, tief durchdrungen, doch infolge seiner Unterhaltung mit der Tante meinte er, daß man sich recht wohl mit Katuscha verheiraten könne. Der Gedanke gefiel ihm sogar, und er sagte: „Schließlich ist Katuscha eine Frau wie jede andere; warum soll ich sie nicht heiraten, wenn ich sie liebe?“

Indessen hielt er sich nicht bei dem Gedanken auf, denn wenn er auch fühlte, daß er Katuscha liebe, so hatte

er doch die Ueberzeugung, er würde später im Leben eine andere Frau finden, die ihm bestimmt war, die er noch inniger und die auch ihn noch inniger lieben würde. Als er aber am Tage seiner Abfahrt Katuscha auf der Freitreppe neben seiner Tante stehen sah, als er die großen, schwarzen, thränenüberströmten Augen des jungen Mädchens zärtlich auf sich gerichtet sah, da hatte er die klare und deutliche Empfindung, daß an diesem Tage etwas sehr Schönes, Kostbares, das nie wiederkehren würde, für ihn zu Ende ging, und es überfiel ihn eine tiefe Traurigkeit.

„Adieu, Katuscha,“ sagte er ganz leise zu ihr hinter dem Rücken seiner Tanten, bevor er in den Wagen stieg.

„Adieu, Dimitri Iwanowitsch,“ sagte sie mit ihrer singenden Stimme, bemühte sich, die Thränen zurückzuhalten, die ihr aus den Augen stürzten und entfloß in den Vorflur, um sich in Ruhe ausweinen zu können.

Drei Jahre vergingen, ohne daß Rechludoff Katuscha wieder sah, und als er sie nach diesen drei Jahren auf einem Uelaub wieder sah, den er bei seinen Tanten verlebte — er war nämlich zum Offizier in der Garde ernannt worden — da war er ein ganz anderer Mensch, als der, der einst mit dem jungen Mädchen dieses naive Liebesverhältnis unterhalten.

Früher war er ein selbstloser, uneigennütziger Jüngling, der für das nach seiner Ansicht Gute jedes Opfer zu bringen bereit war; jetzt war er ein Egoist und ein Wüstling, der sich nur noch um sein eigenes Vermögen kümmerte. Früher erschien ihm die Welt als ein Rätsel, das zu lösen er mit jugendlichem Feuer bemüht war; jetzt erschien ihm alles in der Welt klar und einfach, und alles schien sich den Bedingungen seines Lebens unterordnen zu müssen. Früher hielt er es für bedeutend und notwendig, mit der Natur und den Menschen, die vor ihm gedacht, gelebt und gefühlt, den Philosophen und Dichtern der Vergangenheit, übereinzustimmen; jetzt hielt er es für wichtig und notwendig, mit seinen Kameraden im Einverständnis zu leben und sich den gesellschaftlichen Gewohnheiten seiner Kreise anzupassen.

(Fortsetzung folgt.)

Direktionen, einen tief einschneidenden Erlaß veröffentlicht. Der Deutschen Verkehrsblätter, das Organ des Deutschen Eisenbahnbeamten-Vereins, bringen folgende Meldung:

Wegen der schlechten Erlehen der Eisenbahnbediensteten. Nachdem Sr. Majestät dem Kaiser in der jüngsten Zeit auf den Eisenbahnen das schlechte Erlehen der Bediensteten einer Dienstleistung berechtigten Eisenbahnbediensteten (Hilfsbedienten und Arbeiter) aufgefunden ist, hat der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten in Anbetracht der entsprechenden Ergänzung der Bestimmungen für die Dienstleistungen aller Bediensteten und höchsten Bediensteten angeordnet, worauf die Herren Präsidenten der Eisenbahndirektionen mit dem Ersuchen aufmerksam gemacht worden sind, die Inspektionsvorstände alsbald noch und zwar, soweit möglich, mündlich dahin zu verständigen, daß auf die genaueste Beachtung dieser Bestimmungen ihrerseits hingewirkt sei.

Wer nun noch an dem guten Willen des Herrn von Thielen zweifelt, bahnbrechende Reformen in seinem Ressort vorzunehmen, dem ist nicht zu helfen, der ist ein unverbesserlicher Vögler.

Ländliche Arbeiterfreunde.

In der Märkischen Volkszeitung finden wir die Schilderung eines Glückchens ländlicher Arbeiterfürsorge, die geeignet ist, auf die „Deutenot“ und ihre Ursachen ein großes Licht zu werfen. Es wird in der Schilderung erzählt:

„Auf dem Rittergute Groß-Spiegelberg bei Blumenhagen in der Uckermark, Kreis Prenzlau, welches dem Rittergutsbesitzer Keiling gehört, wohnt seit ca. 55 Jahren der Schäfermeister Frh. Köhn. 45 Jahre hat er tren und redlich seines Amtes als Schäfer gewaltet; seit 10 Jahren bezieht er Juralohn. Da er nicht mehr seine frühere Stelle ausfüllen kann, wird er in den letzten 10 Jahren mit Gartenarbeiten beschäftigt, für die er mit 50 Pfennig täglich entlohnt werden soll. Die Schwieger- und Stief-tochter des Schäfermeisters, die verwitwete Frau Köhn ist auf dem Gute seit dem Jahre 1869 bedienstet. Beide bewohnen auf einem gemeinschaftlichen Hausflur je eine Stube und zwei Kammern; die Tochter hat diese Wohnung seit 20 Jahren inne, der alte Vater seit 10 Jahren. Der Rittergutsbesitzer Keiling, der die erwähnten Wohnungen jetzt zu anderen Zwecken benutzen will, forderte nun am 22. Juni die alten Leute auf, ihre Wohnung sofort zu räumen und eine andere zusammen (1) zu beziehen. Die den armen Leuten aber nun zugewiesene Wohnung befindet sich in einem nicht zu beschreibenden Zustande. Da die alten Leute sich weigern, diese Wohnung zu beziehen, geht der Rittergutsbesitzer zu Zwangsmaßnahmen über. Er läßt von außen alle Fensterscheiben ausschlagen, sämtliche Türen und Fensterflügel werden ausgehoben, so daß die armen Leute dem Winde und Wetter ausgefegt sind. Der alte Schäfermeister ist über 80 Jahre alt, die Frau 66 Jahre. Als die armen Leute den Rittergutsbesitzer darauf aufmerksam machten, daß die zu beziehende Wohnung nicht einmal einen Herd zum Kochen habe, erhielten sie den Bescheid, einen solchen hätten sie auch nicht nötig, sie wären Dorfarme und erhielten das Essen von seinem Gute. Die armen Leute liegen totkrank darnieder.“

Die Schilderungen der Märkischen Volkszeitung werden der Berliner Volkszeitung von anderer, zuverlässiger Seite bestätigt. Irrtümlich ist in der Märkischen Volkszeitung daß der Rittergutsbesitzer Keiling heißt. Sein Name ist vielmehr Kennitz. Als besonders charakteristisch wird noch berichtet, daß zunächst zwei Inspektoren mit drei Arbeitern erschienen, welche die Fenster und Türen ausheben sollten. Diese drei Arbeiter weigerten sich indes, von Mitleid für die unglücklichen alten Leute erfüllt, dem Befehl nachzukommen. Sie erklärten, lieber ihre Stellen verlieren zu wollen, als zur Erfüllung des Befehls die Hand zu bieten. Darauf erschien der Besitzer; es fanden sich alsdann auf sein Einschreiten hin andere Leute, die Türen und Fenster ausheben. Später sorgte ein Stellmacher für die notdürftigste Bekleidung, wenigstens der Fenster. In diesem Zustande wohnen die unglücklichen, alten Leute nunmehr schon seit zehn Tagen in der fenster- und türlosen Wohnung. Wir widmen diese Mitteilungen unseren Agrariern, die niemals mißde werden, zu schildern, wie gut auf dem Lande für die „Leute“ gesorgt wird, und wie unbegreiflich die „Landflucht“ der Landarbeiter ist, die wie in einem Paradiese leben!

Gerichtliche Urteile.

Sandgericht Magdeburg. Sitzung vom 7. Juli 1906. (Nachdruck verboten.)

Wegen schweren Diebstahls und Hehlerei sind angeklagt: 1. der Arbeiter Louis Dettmar, geboren 1866, 2. der Arbeiter Gustav Winkler, geboren 1863, 3. der Schulknabe Ernst Winkler, geboren 1888, 4. der Handelsmann Friedrich Kaisdorf, geb. 1866, zu 1, 2 und 4 schon öfter vorbestraft, aus Meuselbenseben. Die Angeklagten zu 1, 2 und 3 stahlen im März d. J. gemeinschaftlich aus der dortigen Zuderfabrik mittels Einsteigens etwa 6 Centner Maschineneisen, das sie dann an Kaisdorf für 10.60 Mark verkauften. Der Gerichtshof verurteilte Dettmar zu 6 Monaten, Winkler zu 10 Monaten, Kaisdorf zu 6 Monaten Gefängnis und je 3 Jahren Ehrverlust, Ernst Winkler zu 3 Tagen Gefängnis.

Der vorbestrafte Arbeiter Otto Hünke aus Cracau löste am 5. Dezember 1899 einen dem Gastwirt Giesler gehörigen Hund an sich und verschleifte ihn in einer Bierhalle an die unverschämte Friederike Möwes aus Schönebeck, die ihn dann verkaufte. Hünke erhielt wegen Unterschlagung 4 Monate Gefängnis.

Der Arbeiter Friedrich Gentel in der Meustadt, geboren 1857, stahl am 31. März d. J. aus dem Laden des Wichalienhändlers Günther ein Portemonnaie mit Geld, das Frau Günther, die Einkäufe machen wollte, aus der Tasche liegen lassen. Der Angeklagte wurde deswegen mit 2 Monaten Gefängnis bestraft. Der mitangeklagte Ar-

better Friedrich Hahnemann daselbst, geboren 1865, wurde freigesprochen.

Die verheiratete Maurer Albert Dehmede, Ida geborene Herrmann, zu Pechau, geboren 1860, leistete am 12. September 1899 den Offenbarungseid und verschwieg in dem Vermögensverzeichnis mehrere alte Kleidungsstücke, sowie ein Paar Ohrringe. Der Gerichtshof erkannte wegen fahrlässigen Faltscheides auf 3 Tage Gefängnis.

Der vielmals bestrafte Schiffer Albert Hennig aus Klein Tarpen, geboren 1869, stahl angeblich Anfang November 1899 dem Bootsmann Fabbs hier selbst vom Rahne aus einem verschlossenen Koffer, den Hennig erbrach, zwei Zwanzigmarsstücke. Der Angeklagte bestritt die That und benannte eine Entlastungszeugin, deren Ladung beschlössen wurde.

Gewerbegericht Magdeburg.

Verlangt euren Lohn pünktlich ausbezahlt. Der Vater H. verlangt von dem Möbeltransporteur Ekstein für mehrere Sonntage, an welchen er arbeiten mußte, 26 Mark. Kläger erhielt nach vollendeter Woche stets seinen Lohn ausbezahlt, nur für die Sonntage hätte er nichts erhalten. Der Beklagte bestritt die Forderung, giebt aber zu, daß Kläger auch einmal des Sonntags gearbeitet habe, für welchen er bezahlt worden sei. Die geladenen Zeugen sagen auch so unbestimmt aus und können sich nicht erinnern, ob Kläger an den von ihm angegebenen Sonntagen gearbeitet habe. Nachdem Beklagter unter Eid ausgesagt hatte, daß er alle Sonntage, an welchen gearbeitet wurde, bezahlt habe, erfolgte die Abweisung des Klägers.

Bereinhart vor Anfang der Arbeit den Lohn. Die Näherin Sch. arbeitete eine Woche in der Schürzenfabrik Auguste Franke. Eine Lohnabrede hat nicht stattgefunden, die Beklagte wollte nach Leistung bezahlen. Als die Sch. am darauffolgenden Lohntag keinen Lohn erhielt, verließ sie die Arbeit und verlangt jetzt für 6 Tage den ortsüblichen Tagelohn von 1.40 Mark pro Tag, zusammen 8.40 Mark. Die Beklagte bestritt die Forderung, die Klägerin habe noch keine Schürzen genäht und infolgedessen waren ihre Leistungen ganz gering. So z. B. habe sie bei einer Arbeitszeit von 10 Stunden zwei bis drei Schürzen, das Stück 10 Pfennig Lohn, den Tag über geliefert. Beide Parteien einigen sich auf 4 Mark, die Beklagte zu zahlen hat.

Kellner, erkläre auch bessere Lohnverhältnisse. Die Kellnerin B., U. und G. verlangen von dem Restaurateur Fr. Kreutz (Herrentzug) je 2.50 Mark Restlohn. Der Beklagte bestritt die Forderung, die Kläger hätten auf Procente, und zwar von 3 Mark Umsatz 20 Pfennig, gearbeitet. Die Kläger geben das zu, behaupten aber, dadurch, daß sie serviert haben, hätten sie keine Gelegenheit, Marken umzusetzen, hierzu käme noch, daß sie zweimal servieren mußten, einmal im Garten und dann, als es regnete, im Saale. 1.50 Mk. Lohn haben sie erhalten, so daß, wenn 4 Mk. für den Tag angenommen würden, die Forderung herauskäme. Der Beklagte wird zur Zahlung von je 2 Mark verurteilt, weil die Kläger nicht in der Lage waren, die Marken umzusetzen.

Restlohn im Betrage von 5.50 Mark verlangt der Kellner St. von dem Restaurateur Gust. Meißner (Tivoli). Der Beklagte bestritt die Forderung, er habe noch eine Gegenforderung von 6.35 Mark, die Kläger bezahlen müßte. Beide Parteien einigen sich schließlich auf 2.50 Mark, die Beklagte zu zahlen hat, ebenso läßt letzterer seine Gegenforderung fallen.

Die Affaire Sternberg kam auf Grund der von dem Angeklagten eingelegten Revision am Freitag vor dem

2. Senat des Reichsgerichts zur Verhandlung. Der Senat erkannte in Übereinstimmung mit den Ausführungen der Verteidiger dahin, daß das Urteil der 9. Strafkammer aufzuheben und die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an die erste Instanz zurückzuverweisen sei.

Sich selbst als gestorben angemeldet hat eine Ehefrau aus Schmellern. Sie war wegen Diebstahls angeklagt und zum 26. Juni vor das Schöffengericht geladen worden. Am Tage der Verhandlung waren die Zeugen erschienen, die Angeklagte jedoch nicht. Der Amtsrichter eröffnete den Zeugen und dem Vertreter der Amtsanwaltschaft, daß die Verhandlung ausfallen müsse, da ihm am Tage vorher eine vom Standesbeamten in Mendorf ausgefertigte Sterbeurkunde zugegangen sei. Der als Zeuge geladene Wachtmeister Bauer aus Eidelstedt meldete darauf, daß er die Frau noch vor zwei Tagen gesehen habe; eine andere Zeugin gab der Mutmaßung Raum, die Frau, die sehr erregt sei, könne aus Furcht vor Strafe Selbstmord verübt haben. Vor einigen Tagen gelang es nun dem nachsuchenden Wachtmeister, die angeblich tote Frau in der Wohnung ihres Mannes anzutreffen. Ins Verhör genommen, räumte sie ein, sich bei dem Standesbeamten selbst tot angemeldet zu haben. Sie hat sich unter Vorlegung von Ausweispapieren ihrer Schwester für diese ausgegeben und als solche erklärt, daß sie bei der Entbindung gestorben sei. Da auf dem Lande die Vorlegung eines Totenscheines vom Arzt nicht erforderlich ist, stellte der Standesbeamte die Sterbeurkunde aus. Wie bekannt ist, hat sich der Reichsgericht bei der Beratung des Reichsentscheidungsmaßes für die Einführung einer pflichtmäßigen Leichenschau ausgesprochen. Die Verwirklichung des Verlangens scheitert aber daran, daß Preußen nicht mitthun will, weil Herr v. Miquel für die Sache kein Geld übrig hat.

Einer, der seinem Vater keine Ehre macht.

Ein Sohn Robert Blums mußte vorige Woche auf der Anklagebank des Landgerichts Leipzig Platz nehmen. Der 1842 in Leipzig als Sohn des Buchhändlers Blum geborene Richard Blum, welcher seit 1874 als Staatsbauinspektor in Leipzig angestellt war, hatte sich wegen Wechsel Fälshungen in 135 Fällen zu verantworten. Blum, welcher zuletzt ein Gehalt von 5000 Mark bezog, will größere Aufwendungen für seine Familie, durch Krankheiten veranlaßt, nötig gehabt haben. Die von ihm gefälschten Wechsel benutzte er um früher erhobene Darlehen zu decken und alte Wechselschulden zu prolongieren. Durch die Manipulationen des Angeklagten ist ein Schaden von 7000 Mark entstanden. Im Mai, als er sah, daß sein Gebäude zusammenzubrochen drohte, hat sich Blum der Behörde selbst gestellt. Das Gericht setzte die Urteilsverkündung bis zum 7. Juli aus. Erwähnung verdient folgende Neußerung des Verteidigers, Rechtsanwalt Broda, der folgendes in seinem Plaidoyer ansführte:

Er bedaure, daß der Angeklagte gerade der Verurteilung unterliege, der doch bestrebt gewesen sei, den Namen seines Vaters zu rehabilitieren und es als Stolz empfand, seinen Sohn, einen Enkel Robert Blums, dem ehrenwerten deutschen Offiziersstand zuzuführen.

Das byzantinische Verfahren, durch welches hier die Dinge auf den Kopf gestellt werden und ein Vorkämpfer des Bürgertums, der dessen Freiheiten und Rechte mit seinem Blute erkaufte, von einem Vertreter desselben beleidigt und beschmutzt wurde, ist widerlich und beschämend. Den belächeltesten Volksmann, dessen Name eben wegen seines unvollständigen Eintretens für Freiheit und Recht noch in aller Munde ist, dadurch zu rehabilitieren, weil einer seiner Enkel — Lieutenant wird — es wäre zum Lachen, wenn es nicht so traurig wäre.

3. Ziehung der 1. Klasse 203. Zgl. Preuß. Lotterie.

Wom 3. bis 7. Juli 1906. Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include winning numbers, prize amounts, and dates. Includes text like '7. Juli 1906, vormittags 853' and 'Restlohn im Betrage von 5.50 Mark'.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include winning numbers, prize amounts, and dates. Includes text like '118298 304 14 578 947' and '118003 121 75 392 849'.

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

An derselben Wand befand sich in einem verließbaren Schrein aus Stein gehauen und reich gefärbt eine Darstellung des jüngsten Gerichts.

Auf Menzingen's Vorschlag wurde der Rat von den Versammelten ersucht, ihnen sein Begehren zur reiflichen Erwägung schriftlich zuzustellen. Unterdessen füllte sich der Saal mehr und mehr; die Anhänger Menzingen's in den sechs Wachen sorgten dafür, daß die beiden Räte in ihrer Stube einsam blieben. Eine unabsehbare Menge stautte sich vor dem Rathause auf der Herrengasse und dem Marktplatz, und auf dem letzteren stand der blinde Mönch und mahnte zur Brüderlichkeit mit den Bauern. Gearbeitet wurde an diesem Tag in keiner Werkstatt und so befanden sich auch viele Gesellen in der Menge. Am zahlreichsten waren die von der Zunft der Zucker, welche nicht nur die Weber, sondern auch die Wollträmpler, Spinner, Scheerer und Färber umfaßte. Sie hatten ihre Degen angehängt und schienen gar guter Dinge zu sein. Ursache dessen war Kaspar Tischlich, dessen Bemerkungen ihre Heiterkeit erregten.

Unterdessen sprach Stephan von Menzingen im Saal zu den Meistern und Bürgern. „Wollt Ihr,“ fragte er sie, „dem Räte zu Lieb gegen Euch selbst sein, der uns bisher so gedrückt hat und Euch bald noch härter, unerträglich drücken wird? Folget mir, ich will Euch den Weg zur Freiheit führen! Ich will es verantworten vor Kaiser und Reich! Die stolze Haltung seiner großen, zur Fülle neigenden Gestalt, das Rollen seiner dunklen Augen unter den breiten Lidern, seine kühne Sprache rissen die Versammlung fort. Mit einhelliger Zustimmung begrüßte sie seinen Vorschlag, einen Gemeinde-Ausschuß zu wählen, der dem Räte zur Seite stehen und ihm gegenüber das Volk wehrhaft vertreten sollte. „Nicht nur Beschwerden führen soll er,“ verfolgte er sich. „Er hat mehr zu thun; denn wann hätte der Rath den Beschwerden der Bürgerschaft ein geneigtes Ohr geliehet? An die Spitze muß er sich stellen, die Gewalt mit dem Räte teilen, die Streitigkeiten zwischen ihm und der Bürgerschaft entscheiden, seine Schritte überwachen, die Rechnungen kontrollieren und die Hut der Stadt übernehmen.“

Noch mancher ergriff nach ihm das Wort, um seinen Vorschlag zu unterstützen und die Notwendigkeit der Aufgaben des Ausschusses in seiner Weise durch Beispiele aus seiner eigenen Erfahrung zu erhärten. Es war für viele eine willkommene Gelegenheit, das erlittene Unrecht, das sie bisher stumm hatten tragen müssen, offen auszusprechen. Es goß Del in das Feuer. Ueber die Wahl des Ausschusses, der aus zweieundvierzig Mitgliedern bestehen sollte, der gleichen Zahl, wie der äußere Rat, drang die Nachricht in den Ring, daß ein Bote des Markgrafen Kasimir mit einem Schreiben an den Rat eingeritten sei.

„Ja,“ rief der Ritter von Menzingen mit mächtiger Stimme, „der bringt die Botschaft, daß Herr Kasimir kommen und die Stadt einnehmen will. Der Rat hat an ihn um Hilfe geschrieben. Gebet acht, die Reiter sind schon im Anzuge!“

„Zu den Thoren! Zu den Thoren!“ riefen Jos Schad der Gerber, und Lorenz Knobloch.

„Die Schlüssel dem Ausschuß!“ rief von Menzingen den Davon-ellenden nach, denen ein Teil der Versammlung folgte.

Unter den Zurückbleibenden schlug die augenblickliche Bestürzung über die Nachricht in heftigen Born um. „Verrat!“ riefen die einen. „Da sieht man, was die Bürgerschaft sich von dem Räte zu versehen hat,“ die anderen. „Verräter sind sie alle,“ knurrte Melchior Mader, der Schuhmacher. Hans Kräher forderte, daß man sie aus dem Rathaus jage und Hans Leopold der Beck rief in den wachsenden Tumult: „Schmeißt sie aus den Fenstern!“ Fritz Dalk der Metzger überdröhnte ihn mit dem Ruf: „Stecht sie ab! Schlagt sie tot!“

Schon machte man Miene, nach dem Sitzungszimmer des Rats zu stürmen, als auf dessen Witten, der den Tumult vernahm, der Altbürgermeister Ehrenfried Kumpf in den Saal sich wagte. Georg Vermeter begleitete ihn. Herr Ehrenfried sprang auf die nächste Schöffenbank und bei dem Anblick des wegen seiner Redlichkeit und protestantischen Gesinnung allgemein beliebten Mannes beruhigte sich die Aufregung so weit, daß er sprechen konnte. Er berichtete kurz, daß Markgraf Kasimir wie schon einmal so auch jetzt wieder dem Räte seine Hilfe gegen die Bauern angeboten, der Rat sie aber abgelehnt habe. „Marvengeschwäh, Fabeln,“ rief ihm von Menzingen entgegen. „Lasset uns den Brief des Markgrafen sehen und die Antwort des Rates!“ Herr Ehrenfried reichte beide Schreiben hin. Sie bestätigten seine Angaben. „Wohl,“ sprach Stephan von Menzingen, will der Rat ernstlich in Güte mit den Bauern handeln, so sagt ihm, daß wir, der Ausschuß, die Hand dazu bieten.“ Es wurde ihm laut beige-stimmt und Ehrenfried Kumpf entfernte sich mit der Bemerkung, daß es dem Räte berichten werde.

Während die Versammlung nun weiter in der Wahl des Ausschusses fortfuhr, waren von der bei dem Rathause versammelten Menge, die auf den Ruf Kräher's und Knobloch's nach den vier Stadthoren gestoben war, diese geschlossen worden. Kaspar war mit seinen Zunftgenossen nach dem Räder Thor geeilt, dort aber mit ihnen links an der Stadtmauer entlang nach dem Weiberturm gestürzt, vor dem sie Halt machten. Mit Häuten und Schwertknäufen hämmerten sie an die Pforte. Das graubärtige Gesicht des Gefangenwärters erschien an einem vergitterten Fensterlein in mittlerer Höhe und Kaspar rief ihm zu, daß er öffnen sollte. „Was soll's? Was giebi's?“ fragte jener herunter. „Sperr die Thür auf,“ wiederholte Kaspar seine Aufforderung. „Eil Dich, in drei Teufels Namen!“ Der Alte maß ihn und seine Gefährten mißtrauisch und verschwand. Die Pforte aber blieb geschlossen. „Wartet einen Augenblick,“ rief Kaspar und lief nach dem nur wenige Schritte entfernten Hause seines Vaters, von wo er mit einer Witz zurückkehrte, und sogleich hieb er auf die eichene Pforte ein, so daß die Späne flogen. Wieder zeigte sich der Graubart am Fenster. „Was ist denn los? Was wollt Ihr?“ fragte er mit starker Stimme. „Gieb die Rätze heraus, die Rätze Meuffer,“ riefen die jungen Gesellen im Chor, während Kaspar's Witz wüthig gegen die Pforte zu schmettern fortfuhr, und von den Leuten, die inzwischen vom Räder Thor auf den Dämm herbeige-kommen waren, riefen viele: „Heraus mit der Rätze!“

